Licht und Farben im Dienste des Volkswohls

Therapeutisch-hygienische Studien und Erfahrungen

unter Mitwirkung berufener Ärzte und Fachleute

Herausgegeben von

Ewald Paul
Leiter der Münchner Gesellschaft für Lichtforschung

Zweite und dritte erweiterte Auflage

Leipzig
Verlag von Max Altmann
1921

Licht und Farben im Dienste des Volkswohls

Therapeutisch-hygienische Studien und Erfahrungen

unter Mitwirkung berufener Ärzte und Fachleute

herausgegeben von

Ewald Paul
Leiter der Münchner Gesellschaft für Lichtforschung

Zweite und dritte verbesserte Auflage

Leipzig
Verlag von Max Altmann
1921

1922 A 9263

Im Lichte und den aus ihm auferstehenden Farben schlummern gewaltige Kräfte, ungeahnt von den Massen auch unserer Gebildeten. Die Wissenschaft ist nun darangegangen, dieselben für das allgemeine Wohlergehen zu erschließen. Sicherlich hat es wenige Zeitläufte gegeben, in denen solche Hilfe nötiger war denn heute, wo das gewaltige Völkerringen gar tief in die Kräftebestände der Menschheit eingegriffen hat. „Licht ist das billigste und beste Vernichtungsmittel von Krankheiten", sagte ein großer Arzt. Vor kurzem berichteten einige unserer ärztlichen Mitarbeiter, daß sie mit rotem Lichte glänzende Heilung der Pockenkrankheit ohne entstellende Narben erzielen konnten, und San.-Rat Dr. O. Müller bestätigt dies in der Münchener medizin. Wochenschrift vom 13. März 1917 und trägt zugleich seine großartigen, ebenfalls mit Rotlichtbestrahlung erzielten Heilerfolge bei Erysipel (Rotlauf) vor. Diese Weisheit melden uns übrigens bereits die Chinesen vergangener Jahrhunderte und ebenso gedenkt ihrer der ausgezeichnete Licht- und Farbenforscher Karl Wachtelborn in seinem im Verlage von Max Altmann, Leipzig, erschienenen Werke „Die Heilkunde auf energetischer Grundlage und das Gesetz der Seuchen"; sowie Surya in seinem trefflichen, im gleichen Verlage erschienenen Büchlein „Die Sonne, das Licht und die Heilkraft des Lichts", das überhaupt in Farbendingen viel hygienisches Wissen vorträgt und von den Ärzten

und sonstigen Fachleuten der Münchner Gesellschaft für Lichtforschung deshalb gelobt wurde. „Es muß eine geheimnisvolle Macht im roten Licht stecken", schreibt ein anderer Arzt. Dr. med. K. Sandrowski, seit zwanzig Jahren Lichttherapeut und einer der eifrigsten Förderer unserer Lichtforscher-Gesellschaft, weiß von herrlichen Kuren mit wechselweiser Bestrahlung von Blau- und Rotlicht bei Kropf zu erzählen. Er heilt Herzneurosen mit Licht, behandelt gleichermaßen die Nachwehen von Appendicitis u. s. f. San.-Rat Dr. Breiger legte eine Studie über wunderbare Lichtwirkung bei Tuberkulose vor. Ähnlich arbeitet Dr. M. Backer in seiner Kurstätte in Riezlern. Sein Werk über die Sonnen-Freiluftbehandlung bei Knochen-, Gelenk- wie Weichteiltuberkulosen ist eine wahrhaft klassische Arbeit, an der kein Arzt und Menschenfreund gleichgültig vorübergehen sollte. Und so lassen sich noch viele Erfolge aufweisen, deren Bekanntgabe Pflicht gegen unser Volk ist, da ihm damit die Wege zur Erhaltung bedrohter und zum Aufbau neuer Kräfte gezeigt werden. Vor allem kann aber unseren leitenden Kreisen durch die Zusammenfassung der Erfahrungen von Praktikern gedient und unserem Volke die Möglichkeit neuer therapeutisch-hygienischer Maßregeln eröffnet werden. Wieviele Amputationen wären erspart geblieben, wieviele blühende Menschenleben gerettet worden, wenn gewisse Lazarettzüge mit lichttherapeutischen Abteilen versehen worden wären, wie dies Dr. Sandrowski vorschlug. Wieviele Tausende unserer Kämpfer draußen wären vor schweren Leibesschäden, vor frühem Tode bewahrt worden, wenn man ambulante Lichtheilstätten — Kraftlichtwagen in Verbindung mit Döcker-Baracke — nach Dr. med. Heusners Vorschlag zu ihnen geschafft hätte! Und wieviel Segen wäre durch die farbige Ausgestaltung jener Räume bereits geboten worden, in denen unsere durch die Kriegsschrecken nerven- und geisteskrank gewordenen Feldgrauen gehalten werden! Sie, die hinter kalkgrauen Wänden und Gitter-

fenstern trotz aller sonstigen Pflege nur langsam genasen, kostbare Zeit ihres Lebens sich und dem Vaterlande entzogen sahen, würden in farbenprächtiger Umgebung — wie die Versuche unserer Fachleute beweisen — schnell sich erholen, an Leib und Seele sich aufrichten.

Aus diesem Gesichtspunkte heraus wurde das vorliegende Schriftchen verfaßt, das sich an die Erfahrungen bedeutender Lichtforscher und Ärzte anlehnt und die Ergebnisse derselben der breiten Praxis zuzutragen bestrebt ist und das heute in neuer wesentlich vervollkommneter Ausgabe einem rührigen und berufenen Verleger überantwortet wird, während die I. Ausgabe im Selbstverlage unserer Gesellschaft für Lichtforschung erschien. Sollte es dem Buche gelingen, der Menschheit damit neue hygienisch-therapeutische Bahnen zu erschließen, so ist des Verfassers Wunsch erfüllt.

Ewald Paul.

Vor mehr als 30 Jahren ließ ich eine kleine Arbeit über die Heilkraft der Sonne zu Leipzig und Graz erscheinen. Ich hatte darin mancherlei Anregungen gegeben, die der Wissenschaft dienen sollten und auch hier und da den Weg zu ihr fanden. Meine Forschungen führten mich später nach Italien, wo ich die Heilkräfte des Lichtes und der Farben gründlicher noch zu studieren vermochte. Ich nahm Anschluß an den großen Sonnenarzt Dr. Sciascia, der in seiner Weltabgeschiedenheit im Innern Siziliens wunderbare Kuren an den armen Hirten und Bauern seines Landes vollzog, ohne daß die große Menschheit von ihm etwas erfuhr.

Als ich dann beim Hygiene-Kongreß zu Rom mit den führenden Geistern der italienischen Ärztewelt Fühlung nahm, verwies ich sie auf diesen ihren Großen, der Finsens Vorläufer war, und erzielte es, daß ihm ein Teil jener Ehrungen zugeführt wurde, die man nur Finsen zugedacht. Ich wollte damit die Dankesschuld gegen einen Mann abtragen helfen, der uneigennützig für Menschheit und Wissenschaft fern allem Kulturgetriebe wirkte und der auch mich ermutigte, auf der Bahn der Lichtforschung auszuharren.

Dr. Sciascia erwies an sich die Kräfte des Lichtes. Hoch in den Siebzigern stehend, war er noch jung, von schönen Formen, ohne Runzeln, jung an Leib und Seele, voll jener jugendlichen Begeisterung, die ihn vor 50 Jahren

auszeichnete. So schildert ihn ein Ärzteblatt seiner Heimat, der „Pensiero Sanitario". Das Licht war sein Verjünger. Jenes gewaltige Leuchten, das das Weltall erfüllt und im Geiste auch seiner Genien zu uns spricht. Gleich Michelet dachte er, daß unter allen Blumen die Menschenblume diejenige ist, welche der Sonne am meisten benötigt, und wollte die Sonne zum Vorteil der Kranken gebrauchen; gebrauchen auch, indem er die Strahlen verdichtete und für die örtlichen Erkrankungen seinen Photokauter, einen Lichtätzapparat, in Betrieb setzte, damit das Licht, indem es den erkrankten Körpergeweben zuströmt, neues Leben in den Verteidigungskräften des Organismus erwecke und durch sein antiseptisches Vermögen die Krankheitskeime vernichte. Seine ersten Studien wurden 1892 dem Kongreß für Augenheilkunde in Palermo mitgeteilt zur Behandlung des Trachoms mit der Lichttherapie. Viele Augenkranke verdankten ihre Heilung diesem neuen, von geschickter Ärztehand geleiteten Verfahren.

Bald darauf studierte er die Wirkung der verschiedenen Farben, die aus dem Lichte auferstehen, und gab damit vielen Ärzten den Grund zu wichtigen therapeutischen Erfolgen. Und er setzte seine Arbeiten über den Einfluß des Lichtes auf die verschiedenen Krankheiten rastlos fort, unbeirrt durch die Zweifelsucht einiger, die sich damals nicht zu der Überzeugung durchringen konnten, daß das Licht die Gewebe des menschlichen Körpers zu durchdringen vermöge, wie es ja auch heute noch Leute, selbst in Fachkreisen, gibt, die im Lichte eigentlich nur Wärmewirkung sehen.

Bei Gebrauch seines Photokauters (eigener Erfindung) hatte er prächtige Erfolge bei der Pustola maligna, dem Favus, dem Lupus, den tuberkulösen Brustfisteln, der tuberkulösen Bauchfellentzündung und dem Rotlauf.

Nun erschien Dr. Finsen auf die Bildfläche, der sich des künstlichen Lichtes bediente und auch damit gute Erfolge

erzielte, ohne jedoch die Kuren und Erfahrungen eines Sciascia erreichen zu können. Aber er fand jene Berühmtheit und jenes Glück, das dem sizilianischen Forscher verweigert ward, weil dieser in seinem weltfernen Orte der großen Zeitströmung fernblieb.

Und ist es nicht ähnlich andern Vorkämpfern der Lichtkuren ergangen, einem Arnold Rikli, dem Begründer der atmosphärischen Therapie, dem Manne, dessen Sonnenkuren Tausende von schweren Kranken beglückten und aufgeklärte Ärzte von weither anzogen; dem Meister in der Handhabung der Sonnenkräfte, der sie zu dosieren verstand wie wenige! Einem Maximilian Mehl, der Hunderte und Aberhunderte von schwersten Lupuskranken dank Lichtbestrahlung auf die denkbar einfachste Weise, mittelst Brennglases, heilte und durch seine Kuren unsere Professoren verblüffte, die ihm selbst willig ihre Patienten zuwiesen, weil sie in Mehls heilkünstlerische Fähigkeiten unbegrenztes Vertrauen setzten, dem die preußische Staatsregierung sogar ein eigenes Heilinstitut einrichtete! Wer denkt heute noch an A. Rikli und M. Mehl? Aber Finsen, für den eine gewaltige Reklame einsetzte und dem die Zeitströmung günstig war, da ihm andere, wie auch die vorgenannten, vorgearbeitet hatten, blieb in aller Munde.

Finsens Studie über die Bedeutung der chemischen Strahlen des Lichtes wurde zu Leipzig im Jahre 1899 veröffentlicht, und mit dieser Studie wurde er als Erfinder der Lichtheilkunde begrüßt. Er experimentierte aber die Wirkung der konzentrierten chemischen Strahlen (Methode des Dr. Sciascia) sieben Jahre nach den Entdeckungen des letzteren.

Finsen wußte, daß ein in der Einsamkeit lebender bescheidener sizilianischer Arzt der eigentliche Schöpfer der Lichtheilkunde sei, und dem zu Besuch in Berlin weilenden Prof. Cirincione gestand er, daß das Verdienst der

Entdeckung der Konzentrierung der Sonnen- wie künstlichen Lichtstrahlen Dr. Sciascia gebühre.

Im Jahre 1902 ließ Dr. Sciascia zu Rom sein Werk über Lichtheilkunde erscheinen, das mit schönen Lichtbildern von Kranken vor und nach der Kur und mit den Zeichnungen seiner Apparate geschmückt ist und eine große Zahl interessanter Kurberichte bringt. Ein wahrhaft klassisches Werk, das über die Lichtanwendungen bei den verschiedenen Krankheiten nützlichen Rat gibt. Vor mehr denn 20 Jahren schon empfahl Dr. Sciascia die Sonnenkur für Knochentuberkulose und verwandte Fälle. Heute sind Sanatorien dafür eingerichtet, welche derart Kranken große Vorteile und sogar endgültige Heilungen bringen. Wir verweisen hier auf die herrliche Kurstätte Dr. Backers im bayerischen Allgäu und auf diejenige von Dr. Rollier-Leysin am Genfersee u. a.

Dr. Sciascia hat zuerst erwiesen, daß das Licht außer seiner Sonderwirkung auf die äußeren Bestandteile des Körpers auch eine Photokatalyse in den tieferen Organen und den Körperhöhlen entfalte. Dort bringe es eine systematische physio-biologische Arbeit zuwege.

„Die Vorrechte der strahlenden Energie sind ungeheuere: chemisch-thermische, elektrisch-magnetische, oxydierende, antitoxische, bakterizide. Die Lichtstrahlen regen das innerste Leben an, sie fördern den Stoffwechsel, sie beschleunigen den Austausch der Flüssigkeiten durch die Gefäßwände, sie wirken auf beschleunigtere Ausscheidung der Kohlensäure und größere Aufnahme von Sauerstoff hin. Die Lichtheilkunde dient uns auch bei schwersten inneren Leiden, der Ausscheidung von Bakterien und anderen Giften, zur Verminderung des krankhaften Blutdruckes in den tieferen Organen u. s. f."

Die deutsche Wissenschaft blieb nicht untätig. Dutzende eifriger Ärzte begaben sich, angeregt von den früheren Forschern oder auch aus eigenem inneren Triebe, auf die neue therapeutische Bahn und erfreuten sich an ungeahnten

Erfolgen. Damals experimentierte ich mit einigen jüngeren italienischen Ärzten die Lichtwirkung bei Typhus, bei verschiedenen Geschlechtskrankheiten, bei mancherlei Unterleibsstörungen, und wir durften Genugtuung über das therapeutische Ergebnis empfinden.

Eines Abends — ich wohnte damals auf meinem Landgut im Venezianischen — wurde ich, da der mir befreundete Ortsarzt zufällig abwesend war, zu einer Nachbarin, einer hohen Sechzigerin, gerufen, der eine Krampfader geplatzt war. Nach der üblichen Behandlung entschloß ich mich im Einverständnis mit dem besagten Arzte tags darauf, die Lichtkur gegen die gleichzeitig bestehenden Krampfadergeschwüre anzuwenden. Ich hatte die Anregung dazu von einem deutschen Arzte, Dr. med. Otterbein, empfangen, der auf diese Weise viele Krampfadergeschwüre geheilt hatte. Und wir hatten ebenfalls Erfolg und sahen in kurzer Zeit die Störungen verschwinden und die Blutgefäße sich glätten. Einige Kliniker im benachbarten Padua ließen sich sogar den Fall vorführen und einer von ihnen verstieg sich dann zu dem Einwurf, daß die horizontale Lagerung, in der wir das Bein gehalten hatten, vielleicht das Ausschlaggebende bei der Kur gewesen sei. Darauf war aber schnelle Antwort zur Hand: wie kommt es dann, daß so manche Kranke, die oft wochen- und monatelang ans Bett gefesselt sind, dennoch von Krampfadern gepeinigt werden?

Betonen will ich noch, daß ich als besonderen Vorteil bei vielen Lichtkuren die Verbindung mit bewegter Luft erkannte. Daß wußten Rikli und auch Dr. med. Backer, Dr. med. Heuser u. v. a. noch. Deshalb ist auch die Abschließung der Kranken in Holz-, Glas- und anderen Kästen bei der Bestrahlung nicht immer von Vorteil Das betont auch ein erfahrener Förderer unserer Sache, ein Generalarzt der preußischen Armee, der in der Praxis zu beachtenswerten Ergebnissen kam und durch Näher- oder Fernerrückung der Lichtquelle, Zurseitestellung von

weißen und farbigen Glaswänden die Kuren entsprechend zu regeln versteht. In diesem Sinne betätigten sich auch einige Fachleute unserer Lichtforscher-Gesellschaft durch Versuche mit einer Farbglaswanne mit vibrierendem Licht, mit ihren Plänen von Farblichtduschen und rotierenden Lichtquellen, letztere in Vervollständigung der von unserem korrespondierenden Mitgliede, dem amerikanischen Arzte und Lichtforscher Dr. Schmitz, gegebenen Anregungen.

Haben die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung, die der Krieg und seine Folgen mit sich bringt, die Ausführung der für unser Volkswohl so wichtigen Arbeiten dieser Fachleute bislang in mancher Hinsicht gehindert, so sind die Hindernisse doch nicht unüberwindbar und einige Arbeiten dem praktischen Betriebe bereits sehr nahe gerückt.

Wichtig erschien uns noch ein besonderer Augenschutz in der gesteigerten Lichtflut der Sonnen- und verwandten Bäder und Bestrahlungen. Auge und Gemüt bedürfen dabei der Ruhe. Diese zu gewähren, fehlte uns bislang eine besondere Vorrichtung. Wiederum sprang hier ein Berufener aus unserem Mitgliederkreise, der Optiker Aug. Wolff, Mitinhaber der Weltfirma Rodenstock, München, ein indem er eine Neuerung schuf, die zweifelsohne große Dienste allen denen zu leisten vermag, die sich starker Belichtung auszusetzen haben. Es ist sicherlich nicht nötig, an dieser Stelle alle jene Gebiete menschlicher Leiden aufzuzählen, auf denen die Lichttherapie Hilfe, und zwar meist überraschend schnelle Hilfe bietet. Immerhin darf eine Eingabe hier Platz haben, die der Lichtforscher Dr. med. K. Sandrowski an die Gesellschaft für Lichtforschung richtete. Dieselbe lautet:

„3. 3t München, 18. 2. 17.

Mit Bezugnahme auf unsere Rücksprache beim letzten Zusammensein in der Sitzung der „Lichtforschergesellschaft" beehre ich mich, Ihnen nochmals zu betonen, daß ich meine 20jährigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Lichttherapie

gern in den Dienst Ihrer guten Sache zum Wohle unseres braven Heeres und der Allgemeinheit zu stellen bereit bin. Die überaus befriedigenden, zum Teil beispiellosen Erfolge der Phototherapie berechtigen mich, keinen Augenblick daran zu zweifeln, daß Sie sich mit Ihren Bestrebungen den Dank des Vaterlandes erwerben werden. Viele Schädigungen des Krieges, die er notwendigerweise mit sich bringt, können gutgemacht, die Volkskraft vermag regeneriert und unschätzbares Menschenmaterial aus dem Bestande der Kriegsbeschädigten dem Heere wieder zugeführt zu werden, wenn den maßgebenden Stellen die Erfolge dieser Therapie in breitester Weise nähergebracht würden.

Radium- und Mesotheriumtherapie schalte ich aus, da sie sich nicht bewährt hat. Aus meiner Erfahrung heraus klassifiziere ich die Phototherapie wie folgt:

1. reine Heliotherapie,
2. Kunstsonnentherapie,
3. Chromotherapie.

Die Heliotherapie mit ihrer intensiven Wirkung halte ich für die idealste Anwendungsform schon aus dem Grunde, da sie sich als der siegreiche Bezwinger des furchtbarsten Feindes des Menschengeschlechts — des Tuberkelbazillus — erwiesen hat. Die verschiedensten Formen der Knochen- und Gelenktuberkulose, die trotz chirurgischer Eingriffe immer wieder rezidivieren, die Tuberkulose der Weichteile mit ihren scheinbar incurabeln Fistelgängen haben widerspruchslos in ihr den Meister gefunden. Leider ist ihre Anwendung an reine Luft, Höhenklima und -Lage zum größten Teil gebunden, ihre Erfolge mit Bezug auf die Volkskraft aber von so höherer Bedeutung. Wir besitzen jedoch in den beiden andern Formen auch auf dem Flachlande überall anwendbare Heilfaktoren von eminenter Heilwirkung. Immerhin brauchen wir auch selbst hier der reinen Heliotherapie nicht zu entraten und können sie, wenn auch mit abgeschwächterer Wirkung, überall dort

als Hilfsfaktor in Anwendung bringen, wo wir allgemein roborierende Wirkung, Steigerung des Stoffwechsels, Vermehrung der roten Blutkörperchen und des Haemoglobingehaltes erzielen wollen. Das große Heer der Stoffwechselerkrankungen, z. B. Diabetes, Arthritis, bestimmte Formen der Tuberkulose, Arteriosklerose, Anämie und Chlorose, liefern dankbare Objekte hierfür.

Was die zweite Form der Phototherapie anbelangt, so wurde sie aus dem Bestreben herausgeboren, die Wirksamkeit der Heliotherapie in ihrem wirksamsten Agens, den blauen, violetten und ultravioletten Strahlen, zu ersetzen. Wieweit diese Absicht bisher erreicht ist, möge dahingestellt bleiben. Das Finsensche Kohlenbogenlicht erwies sich als nicht ausgiebig genug an ultravioletten Strahlen, seine Eisenelektrodenlampe mit Kühlvorrichtung, zwar reicher an ihnen, vermochte keine nennenswerten Erfolge bei Lupus vulgaris zu erzielen. Die jetzigen Quarzlampen, unter dem Namen „künstliche Höhensonne" bekannt, haben sich dagegen als bedeutsamer Heilfaktor erwiesen. Überall dort, wo es darauf ankommt, lokalisierte Erfolge, langanhaltende Rubefaktion der Epidermis, Schälungen und Ätzungen derselben usw. zu erzielen, haben sie dankenswerte Resultate geliefert. Viele Formen von Hauterkrankungen — besonders Akne — chronische Ekzeme, Alopecia areata und pityroyd, Fisteln, ulcera cruris, Pruritus u. dergl. gehören in ihr Bereich. Auch habe ich häufig günstige Resultate bei Herzneurosen und Angina pectoris durch sie erzielt. Das größte Feld zur Bestätigung ist ihnen jedoch durch die jetzige Kriegszeit entstanden, wo sie dazu berufen sind, die Leiden unserer tapferen Krieger zu lindern und zu kürzen. Die bakterizide Wirkung ihrer Strahlen macht die Wunden schnell keimfrei und schließt sie unter weicher Narbenbildung durch beschleunigte Anregung des Heilungsprozesses.

Das wesentlich größte Feld jedoch bietet sich der dritten Form der Phototherapie, eventuell in Verbindung

mit der erstgenannten, der Chromotherapie. Kommen bei ihr auch die ultravioletten Strahlen weniger intensiv zur Geltung, so haben wir in ihr noch einen Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung — die Thermotherapie. Die oft sehnsüchtig herbeigewünschte biologische Reaktion durch Auftreten des Hautpigments, die Finsen in der Hauptsache den ultravioletten Strahlen zuschreibt und die wohl auf Zerfall der betroffenen Gewebzellen infolge Eiweißgerinnung beruht, läßt sich durch die Chromotherapie ebenfalls erzielen. Persönlich habe ich aber gefunden, daß z. B. bei Tuberkulösen eine stark auftretende Pigmentierung der Haut durchaus nicht immer als Prognostikum eintretender Heilung zu betrachten ist, ja häufig relativ bessere Heilungsvorgänge bei wenig pigmentierter Haut zu beobachten waren. Eine Abtötung der Bakterien erfolgt erfahrungsgemäß durch die infolge der Lichtstrahlen hervorgerufene entzündliche Reaktion der Gewebe. In der Chromotherapie besitzen wir alle nach Belieben regulierbaren Anwendungsformen. Unter ihren Farben sind es besonders das blaue und rote Licht, das unschätzbares leistet. Für die leicht erzielbare Doppelform der Einwirkung von Licht und Wärme erwiesen sich als besonders dankbar abflauende Appendicitiden, Peritonitiden, auch tuberkulöser Form, zirkumskripte Tuberkulose, besonders der Gelenke und und Knochen und ihrer Fistelgänge, Magen-, Darm- und Frauenleiden; bei den letzteren wiederum hauptsächlich Erkrankungen des Ovariums, Metritiden und fluor albus. Ferner Höhlenkartarrhe, Gallen- und Nierensteinleiden, ulcera cruris, Ekzeme aller Art. Rotlicht vermag das Suppurationsstadium und ihre entstellende Narbenbildung bei Variola fast völlig zu hindern; ebenso gelingt es regelmäßig bei rechtzeitiger und zweckentsprechender Anwendung der Chromotherapie Infektionskrankheiten, wie Scharlach, Masern, in günstigster Weise zu beeinflussen. Räume für Chromotherapie, lassen sich infolge ihrer einfachen und billigen Herrichtung auf

das leichteste darstellen; sie dürften in keinem Krankenhause, in keinem Lazarett fehlen. Der Seuchengefahr würde dadurch nachdrücklichst der Boden entzogen. Die Wirkung des Rot- und Blaulichts auf die Psyche ist bekannt. Rot wirkt erregend, gelb und grün stimmt heiter, blau dagegen hat neben seiner schmerzlindernden Eigenschaft stark sedative Wirkung.

Ein ungeheures Feld der Arbeitsbetätigung steht der Chromotherapie offen, ihr Radius ist noch lange nicht erforscht und erschöpft. Sträuben wir uns nicht länger gegen die Erkenntnis, daß der Mensch ein Geschöpf des Lichtes ist.

In vorzüglichster Hochachtung und mit kollegialen Grüßen

Ihr stets ergebener

Dr. med. Karl Sandrowski, Berlin.

Bei der Beratung dieser u. a. Zuschriften unserer ärztlichen Mitglieder kamen wir zu dem Entschlusse, etwas Konkretes für das Heer anzufordern. Hier schlug nun Dr. Sandrowski unter Zustimmung der anderen Aerzte besondere lichttherapeutische Abteile für gewisse Lazarettzüge vor, welcher Anregung leider von seiten der maßgebenden Behörden nicht Folge gegeben wurde.

Wer da weiß, wie mancher Schwerverwundete bei der Heimbeförderung der Wohltat eines Verbandswechsels entraten mußte und deshalb den Aerzten im Hinterlande in traurigem Zustande überliefert wurde, versteht, was die vorgeschlagenen lichttherapeutische Abteile bedeutet hätten! Manches Leben würde dadurch gerettet, manche Amputation vermieden worden sein! Der Segen von Tausenden wäre uns gewiß gewesen und deshalb hätte man mit allen Kräften nach der Durchführung solcher wohltätigen Einrichtungen ringen sollen. Noch weiter ging der ebenfalls von unserer Gesellschaft für Lichtforschung geförderte Vorschlag Dr. Heusners, eigene Lichtheilstätten hinter die Front zu senden. Auch hierüber berieten wir mit unseren vorgenannten Fachleuten, die

wiederum ihre uneigennützige Arbeit zur Verfügung stellten, und leiteten den Vorschlag an die maßgebenden Stellen weiter, jederzeit bereit, die Sache nach Kräften für unseres Heeres Gedeihen durchzuführen.

Hören wir, was Dr. med. H. L. Heusner in Gießen, den wir als Förderer unserer Bestrebungen hochschätzen und auf den uns San.-Rat Dr. Breiger, dieser erfolgreiche Berliner Lichttherapeut, als auf einen der bedeutendsten unter den Lichtforschern Deutschlands verweist, selbst damals zur Sache sagte:

„Die Lichtbehandlung hat, so schreibt uns Dr. H. L. Heusner, durch ihre überraschenden Erfolge bei den verschiedensten Erkrankungen in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich gelenkt. Wir verwenden das Licht als Heilmittel entweder in Form von Allgemeinbestrahlungen des ganzen Körpers oder örtlich zur Bestrahlung umschriebener Krankheitsherde. Unsere Hauptstrahlenquelle ist natürlich die Sonne, aber da sie uns nur verhältnismäßig kurze Zeit zur Verfügung steht, so haben wir gelernt, auch künstliche Strahlenquellen für unsere Zwecke heranzuziehen. Hier haben wir teilweise noch bessere Heilerfolge als mit der Sonne, weil wir sie in der uns zusagenden Weise in jedem einzelnen Falle zusammenstellen und beliebig lange verwenden. Diese künstlichen Strahlenquellen sind Glühlampen, Kohlenbogenlampen und vor allem die vor nunmehr 10 Jahren in unseren Heilschatz eingeführte Quecksilberbogenlampe.

Eine heilende Wirkung erzielen wir mit allen Strahlen, besonders kräftig sind in diesem Sinne aber die blauen, violetten und vor allem die dem Auge nicht sichtbaren, jenseits Violett gelegenen ultravioletten Strahlen. Wirken sie auf die unabgehärtete Haut ein (reich an ihnen ist das Sonnenlicht am Meere, im Hochgebirge oder an klaren Wintertagen bei Neuschnee), so entsteht nach einigen Stunden eine empfindliche Hautentzündung, welche wir als Sonnen- oder Gletscherbrand kennen. Diese Entzündung wird durch die kalten ultravioletten Strahlen des Lichtes erzeugt. Besonders reich an solchen ist unter den künstlichen Lichtquellen die in der Form der „medizinischen" Quarzlampe und der „künstlichen Höhensonne" von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H. in Hanau geschaffene, die für den Arzt ein unentbehrlicher Hilfsapparat geworden ist. Sie wirkt durch ihren großen Reichtum an ultravioletten Strahlen anregend auf die feinsten Vorgänge in der lebenden Zelle, dem kleinsten Baustein unseres Körpers. Da nun solche Strahlen allein nicht immer erwünscht und auch die roten, gelben und grünen von großer Heilkraft sind, so brachte die gleiche Gesellschaft die gerade an diesen sehr reiche Sollux-Ergänzungslampe heraus. Das ist eine Leuchtröhre, welche ein Licht von 3000 Kerzen Helligkeit ausstrahlt, wie eine große Bogenlampe. Künstliche Höhensonne und Sollux-Lampe gleichzeitig angewendet, ergeben ein der Sonne an Wirksamkeit nahestehendes Allgemeinlichtbad.

Die Lichtbehandlung hat heute nicht mehr ausschließlich Bedeutung für die oberflächlichen, dem Licht leicht zugänglichen Erkrankungen der Haut. Die meisten Hautkrankheiten werden allerdings durch Licht schneller geheilt als durch lange und teure Salbenkuren, was gerade jetzt für uns, bei der zunehmenden Salbenknappheit, von großer Bedeutung ist. Gute Dienste leistete außerdem die Quarzlampe von jeher bei Haarerkrankungen. Skrophulose der Kinder, ein der Tuberkulose nahestehendes Erkrankungsbild, Tuberkulose selbst in ihren mannigfach wechselnden Formen. Tuberkulose der Knochen, Gelenke und Drüsen, aber auch der Lungen und sonstigen Eingeweide, wird durch allgemeine Lichtbäder in günstiger Weise beeinflußt. Der heilende Lichtstrahl hat sich seinen Platz gesichert. Dem Chirurgen hat er in vielen Fällen das Messer aus der Hand genommen, mancher Heiltrank und manche Pille werden überflüssig, wo man ihm rechtzeitig Zutritt gewährt. Bei den Kriegsverletzungen ver-

mag die Wundheilung anregende Wirkung des Lichtes das Krankenlager der Verwundeten oft um viele Tage, ja Wochen abzukürzen. Auch bei nervösen Erkrankungen und Schwächezuständen infolge der Kriegsstrapazen wurde Erholung und Kräftiguung des ganzen Körpers in kurzer Zeit herbeigeführt.

Mit natürlichen und künstlichen Lichtbädern kann sich der Ueberarbeitete eine anregende Erfrischung verschaffen. In diesem Sinne müssen wir unsere Sonne noch viel mehr auszunützen lernen. Freiluft-Lichtbäder sind uns ja schon fast ein ebenso großes Bedürfnis wie Wasserbäder, aber die Zeit um Mittag, welche für sie die geeigneteste wäre, ist für die meisten Menschen für solche Zwecke nur in den Ferien frei. Dachgärten könnten wohl unter Umständen hier in Betracht gezogen werden, aber das hat seine Schwierigkeiten. Wir kommen am leichtesten und schnellsten zum Ziel, wenn wir, wie das Flußbad durch die Badeanstalt, die Sonne durch künstliche Lichtbäder ersetzen. Diese leisten, wie die Erfahrung uns gelehrt, fast Vollkommenes. Ein nervenerfrischendes Erholungslichtbad dürfte in vielen Fällen auch für unsere Feldgrauen von Nutzen sein, weshalb Verfasser einen Lichtkraftwagen für Heereszwecke zusammenstellte, welcher neben der notwendigen Stromquelle, einer vom Motor des Wagens zu betreibenden Dynamomaschine, welche ihn völlig unabhängig macht, die nötige Zahl von Quarz- und Solluxlampen nebst den erforderlichen Hilfsapparaten enthält. Mit einer der leicht aufstellbaren Döckerbaracken verbunden, kann man so in geeigneter Entfernung von der Front schnell ein Lichtbadehaus aufstellen, einmal als Angliederung an Lazarette zur Wundbehandlung, dann aber auch zum Nutzen und zur Erholung der Gesunden. Stellte man nun ähnliche Lichtbaracken in Anschluß an Badehäuser, Schulen usw. in den Städten auf, (selbstverständlich kann man auch sonstige geeignete Räume für diese Zwecke herrichten), so würde

sicherlich bald einem großen Teil der Bevölkerung, wie jetzt das Schwimmbad oder das wöchentliche Reinigungsbad, auch das Erholungslichtbad ein unentbehrliches Bedürfnis werden. Gerade für den von der Hetze des Tages ermatteten Großstädter, den geistig wie den körperlich arbeitenden, besonders aber den Arbeiter, welchem Zeit und Mittel zu Ausflügen in die sonnige Umgebung fehlen, wäre das künstliche Lichtbad, das im Sommer und Winter unabhängig von der Witterung zu jeder Zeit zur Verfügung steht, als Auffrischungsmittel von unschätzbarem Wert. Auch der schwache kindliche Körper kann durch Lichtbäder, welche gegebenen Falles unter Aufsicht des Schularztes in besonderen Schullichtbaracken oder Räumen zu geben wären, vor drohender Krankheit geschützt und Schädigungen der Gesundheit aller Art gegenüber widerstandsfähiger gemacht werden. Die große soziale Bedeutung des der Allgemeinheit zugänglichen Lichtbades mit künstlichen Strahlenquellen ist ohne weiteres verständlich. Geben wir doch damit dem Staate nicht nur eine große Zahl sonst dauerndem Siechtum Verfallener, vor allem, wenn es sich um von Tuberkulose Bedrohte oder schon daran Erkrankte handelt, als leistungsfähige Arbeiter wieder und ersparen damit unter Umständen einen Aufenthalt in Heilstätten, Krankenhäusern usw., sondern bewahren auch die Gesunden vor mancherlei Krankheiten und sichern ihnen dauernde Leistungsfähigkeit. Darum sollten wir das Licht noch viel mehr ausnützen, auch hier haben wir bisher zuviel vergeudet. Geben wir dem Lichte den ihm gebührenden Platz, so werden wir stets an ihm einen zuverlässigen Helfer finden, die Kraft und die Leistungsfähigkeit des Gesunden zu steigern und die Schäden, welche der Krieg der Gesundheit unseres Volkes schlug, zu bessern und zu heilen."

Diesen Worten eines Fachmannes konnten wir nur zustimmen und es war klar, daß sich unsere Gesellschaft

für Lichtforschung, die sich so hohe Ziele gesteckt hat, dieser menschenfreundlichen Pläne annehmen mußte.

Wie wir schon erwähnten, dürfen wir in Dr. H. Heusner, dem Assistenten von Professor Jesionek, einen Lichtforscher begrüßen, von dem die Welt noch viel erwarten darf. Seine Arbeiten über das Licht als Heilmittel, die im „Prometheus" u. a. wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen, haben Nutzen auch in breite Aerztekreise getragen. Ueber die biochemische Wirkung des Lichtes auf die lebende Zelle hat er sehr klar gesprochen. „In den vom Licht getroffenen Zellen werden Veränderungen hervorgerufen, welche die Lebensvorgänge in ihnen beeinflussen. Wird nun ein Teil der Körperzellen in diesem Sinne angeregt, z. B. diejenigen der Haut, so treten nicht nur an ihnen selbst Veränderungen ein, sondern auch die benachbarten Zellen werden auf dem Wege der Blut- und Nervenbahnen gereizt. So können wir es uns erklären, daß Lichtstrahlen nicht nur die betroffenen Zellen beeinflussen, sondern im allgemeinen Sonnenbad der Stoffwechsel des ganzen Körpers angeregt wird, also auch derjenigen Organe, welche, in seinem Inneren gelegen, den Lichtstrahlen unmittelbar nicht zugänglich sind."

Das Licht löst in den feinsten Bausteinen unseres Körpers Lebensvorgänge aus, deren Regelung uns einen gewaltigen Einfluß auf Gesundheit und Krankheit gestattet. Wir können auf diesem Wege — durch Lichtzufuhr — die Lebensenergie erhöhen oder herabsetzen, Nutzen und durch Uebermaß und einseitige Anwendung Schaden stiften. Deshalb ist es nötig, daß die Lichtheilkunde nur von Berufenen ausgeübt wird. Wir wissen, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat. Diese Polarität gilt auch und vor allem fürs Licht. Das wußte — wir sagten es schon — der große Sonnenarzt Rikli, und ähnlich äußert sich ein anderer Praktiker, der als Generalarzt der preußischen Armee mit Eifer für Lichtkuren wirkte. Die Entfernung des Patienten von der Lichtquelle, die Art und Intensität

der letzteren, und manche Nebendinge, die richtige Ruhe, die eigentlich nur chemische Rückarbeit ist, passende Ernährung, das alles wirkt zusammen, um die Lichtbehandlung zu ihrer Höhe zu führen, sie Hunderttausenden dienstbar zu machen, die ihr heute verständnislos oder feindselig gegenüber stehen. Neben nnd hinter Glaswänden, auch farbigen, lassen sich schöne lichttherapeutische Erfolge erzielen. Das erprobte jener Generalarzt und wir selbst können es bestätigen.

Mit den künstlichen Lichtquellen wird von einigen Praktikern der Neuzeit Großes geleistet, was aber nicht verhindert, daß auch hier und da Mißbrauch damit getrieben wird. Wieviele Vorwürfe werden in dieser Hinsicht den Quecksilberbogenlampen gemacht, die aber nur den Ausübenden gebühren! Man vergißt, daß die feinste Lichtwirkung oft die beste ist, und sucht mit großen Dosen große Erfolge zu erreichen. Man behauptet, daß die bezeichneten Lampen feine Quecksilberteilchen hinausschleudern, die den Patienten schädigen. Aber auch hier gerät man zu Trugschlüssen und die Meinungen bedeutender Therapeutiker geraten in hartem Widerstreit aneinander. Ein Jesionek, ein Heusner u. v. a. erzielten Wunderbares mit diesen Kurmitteln. Lernen wir also von ihnen, die Dinge richtig zu handhaben. So berichtet uns eben ein Anhänger: Eine Dame am Starnberger See litt an Gesichtsrose. Der sie behandelnde Arzt, der von dieser Lichttherapie nichts wußte, mußte einrücken und sein Stellvertreter verwandte sofort künstliche Bestrahlung, mit der die Frau in zwei Sitzungen geheilt ward. „Die Krankheit muß schnell nach außen gezogen werden", sagte er, „sonst zieht sie sich in die Länge". Wievielen könnte derart geholfen werden, wenn sie gleich den richtigen Weg fänden Licht ist mehr, als man gemeiniglich glaubt: es ist Kraft, Stoff und Raum.

Ueber Lichtdynamik werden wir später noch einige Worte zu sagen haben. Daß wir uns im Lichtbade mit

neuen Kräften laden, kann jeder an sich erproben. Ich selbst kehre aus einem Sonnenbade geistig erfrischt heim und arbeite mit größerer Luft als zuvor. Die Widerstandskraft unserer eingeborenen Soldaten in Afrika gegen Verwundungen, die überraschende Heilung schwerster Fälle von solchen setzte schon manchen unserer Ärzte drüben in Verwunderung. Die Leute sind mit Lichtkräften gesättigt, Sonnen-Akkumulatoren. Man lese die Berichte der Kolonialärzte darüber nach und man wird an Lichtwunder glauben müssen. Das Licht, das auf unseren Körper einströmt, wirkt auf Stoff und Triebkraft desselben. Wer vorurteilsfrei darüber nachdenkt, kann sich dieser Erkenntnis nicht verschließen. Und die belichteten Stellen geben die sich in ihnen durch die Belichtung entwickelnden Kräfte an die im Dunkeln gebliebenen Stellen — nach innen — weiter. Hier hat die Therapie noch gewaltige Forschungsgebiete vor sich offen. Die roten und gelben Strahlen rufen Blutüberfüllung der betroffenen Organe hervor, „Hyperämie"; die ultravioletten Strahlen erzielen ähnliche Wirkung durch Reizung der Gefäßnerven. Indessen beachten wir wohl den Unterschied zwischen dieser und jener Erscheinung: die Reizung durch die Wärmestrahlen erscheint fast sofort, jene durch die kalten (ultravioletten) Strahlen aber erst nach Stunden, ja Tagen. Auch klingt letztere langsamer ab, während erstere rasch verschwindet. Das beweist uns einen gewaltigen Kräfteunterschied zwischen diesen und jenen Strahlen. Die rascher schwingenden ultravioletten, werden stärker aufgenommen; sie geben dadurch der Körperzelle einen kräftigeren Antrieb, haben also stärkere Heilwirkung. Die roten und andere Wärmestrahlen werden hingegen die Lebenssäfte schneller durch den Körper treiben, aber das allein genügt nicht. Die Vorarbeit muß von den ultravioletten Lichtkräften geleistet werden, indem diese die Zellen in einen aufnahmefähigeren Zustand versetzen, den inneren Stoffwechsel derselben dem neuen Blutleben anpassen.

Deshalb wird man mit gemischtem Licht zu besseren Kuren gelangen als mit der ausschließlichen Verwendung einer Lichtart. Das bestätigt jeder Praktiker, so Dr. Sandrowski bei seinen erfolgreichen Kropfkuren, die er durch wechselweise Bestrahlung mit Rot und Blau erzielte, u. v. a.

Stärkere Blutfülle steigert die Reizempfindlichkeit der den Körper zusammensetzenden Zellen. Durch das Licht beeinflussen wir auch das Blut und lassen die in ihm sich bildenden Antikörper (Gegengifte) rascher an den Ort gelangen, wo dem Körper eine Gefahr droht. Das Licht bringt eine Erhöhung des Stoffwechsels, eine Vermehrung der Kraftstoffe und Abwehrmittel im Blute hervor. Dies zu wissen ist vor allen Dingen nötig, um das Licht als Wundheiler einschätzen zu können. Der Vorgang der Wundheilung wird durch die Lichtbestrahlung in prächtigster Weise beeinflußt. „Die vorher scheinbar toten Gewebe erwachen unter dem Einfluß des Lichtstrahles zu neuem Leben", sagt Dr. Heusner. Und je rascher die Strahlenschwingungen erfolgen, umso heftiger ist der Anstoß, den die Zellenteilchen erfahren. „Zu Anfang, wenn die Lebenstätigkeit der Zellen infolge der erlittenen Schädigung noch völlig darniederliegt, wo sie nur träge zu reagieren vermag, da bedarf es rascher und plötzlicher Stöße kurzwelligster (ultravioletter) Strahlen, um sie zu neuem Leben zu erwecken. Späterhin fördern langsamere Schwingungen, rote und gelbe Strahlen, in milderer Weise die weiteren Heilungsvorgänge."

Wie wenig die Menschen von heute die Lichtwirkung kennen, beweist der Umstand, daß ihrer so viele jahraus jahrein Hitzschlägen zum Opfer fallen, während es doch ein Geringes wäre, dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen. Orangegelbe Nackentücher, gleichfarbige Hut- und Helmfutter würden einen prächtigen Schutz abgeben. Hat man schon daran gedacht, sich beim Aufenthalt in südlichen Gegenden derart vor den schädigenden Lichtstrahlen

zu bewahren? Ein Offizier im Tropengebiet hatte dieses einfache Mittel erprobt und seinen Helm mit solchem Futter versehen lassen. Seine Freunde lachten darüber, hielten seine Anschauung für „Suggestion", entfernten heimlich das Futter, und — siehe da — der Mann hatte schnell seinen Hitzeschaden weg. Und könnten wir nicht auch in der Heimat in der Sommerzeit solche Schutzmaßregeln für Alt und Jung treffen?

Dr. med. A. Krüche, der verdienstvolle Herausgeber der „Ärztlichen Rundschau" und unermüdliche Vorkämpfer für Lichterkenntnis und Nutzbarmachung der Lichtkräfte für unseres Volkes Wohl, tritt ebenfalls an unsere Seite.

Wir haben nun wiederholt der Wirkungen des farbigen Lichtes gedacht und auf die Verwendung des letzteren zu hygienisch-therapeutischen Zwecken verwiesen. „Farben sind verwandelte Lichtkräfte, aufgespeicherte Sonnen-Energien", sagt ein Erfahrener. Und mit diesen Worten sind sie als Kraft- und Heilquellen dem Verständnis des großen Publikums nahegerückt.

Die Gegenwart, die mit ihren Kriegsschrecken Millionen von Menschen leiblich und seelisch erschüttert hat, darf und soll auf diesem Boden ganz besonders schöpfen. Deshalb ließ sich unsere Gesellschaft für Lichtforschung auch vor allem in dieser Richtung ihre Werbearbeit angelegen sein.

Es bedarf nur der einfachsten Betrachtungen, um die gesundheitlichen Wirkungen und Heilkräfte der Farben zu verstehen. Ich verwies auf die unerhörte Tatsache, daß man unsere durch die Erschütterungen des Kampfes aus ihrem seelischen Gleichgewichte gebrachten Krieger in kalkgrauen Wänden hinter Gitterfenstern halte, statt sie in farbenfreudiger Umgebung aufzurichten und schneller Heilung zuzuführen. Hunderttausende vermöchten durch eine rationelle Chromotherapie in oft überraschend kurzer Zeit wieder zur Gesundheit und also Dienstfähigkeit zurückgeführt zu werden. Ich beklagte die Irrtümer vieler

Kurorte, die ihre Kranken sich in öden, grauen Wandelhallen ergehen lassen, die gewiß nicht zur Heilung der Leute beitragen. Als ob solche Menschenkinder, die untätig in den Bädern und Heilstätten weilen, nicht ohnehin zur Mißmutigkeit neigten! Nun denke man sich dieselben wochenlang bei Regenwetter an farblose Räume gebunden, wie das ihr Gemüt und dadurch ihr ganzes Befinden bedrückt!

Wieviel in Dingen der Farbkräfte noch zu beobachten ist, zeigt uns eine Fülle von weiteren Anregungen unserer Mitglieder. So verweist uns ein Fachmann auf den Umstand, daß in Holland Oberlichte aus farbigem Glas gang und gäbe und meist größer als bei uns sind. Diese fast durchwegs viereckigen Oberlichte, bei denen Gelb besonders gern verwendet wird, wirken auf die Hausbewohner ungemein wohltätig und dürften eine Mitursache für die außerordentliche Nervenkraft der Holländer sein, welche der unsrigen und selbst derjenigen der ob ihres Phlegmas so viel gepriesenen Engländer entschieden überlegen ist. Darüber ward mir Klarheit seit dem Augenblick, da ich die Arbeiten Prof. Babbitts und anderer Farblichtforscher kennen lernte, welche mich lehrten, besondere Kräfte in den verschiedenen Farben zu sehen, so z. B. Gelb als besondere Stärkungsquelle der Nerven anzusprechen. Gewiß liegt in jener Rasse selbst urwüchsige Kraft, aber ebensowohl doch auch in uns. Durch richtige Farbenwahl steigert sich diese Kraft.

Wir machten unsererseits ebenfalls sehr schöne Versuche mit Farben bei den verschiedensten Kranken, namentlich solchen, die in ihrem Nerven- und Gemütsleben bedrückt waren. Nun weiß man ja, daß fast alle Kranken in ihren seelischen Empfindungen durch die körperlichen Störungen mitbetroffen werden, wie andererseits Gemütsbewegungen als Krankheitsursachen angesprochen werden können. Damit erweist sich, daß die richtige Einstellung der Farben unserer Umgebung ein Schutz-, Kräftigungs-

und Heilmittel ersten Ranges sein kann. Wir sahen, daß manche Leute in einer bestimmten Farbenumgebung auflebten und daß namentlich Frühlingsfarben, heitere Töne unserer von soviel Grau bedrückten Zeit entsprechen. Mein Vorschlag, die Gemütskranken mit fröhlichen Farben zu umgeben, wurde von vielen, und leider auch von Ärzten, mit Spott aufgenommen. Selbst die guten Verbindungen, die unsrer Gesellschaft für Lichtforschung zur Verfügung stehen, halfen uns über diese Klippen nicht hinweg. Mich dauerte das Los unserer geisteskranken Feldgrauen ganz besonders und ich rief unsern großen Hindenburg um Hilfe an, nachdem mich bedeutende Fachleute des Sanitätswesens verständnislos angehört hatten. Hindenburg veranlaßte dann die Oberste Sanitätsbehörde des Reiches, unsrer Sache näher zu treten. Dann kam aber der Zusammenbruch und damit war alles erledigt. Inzwischen hatten aber die praktischen Engländer den Gegenstand aufgegriffen, wie uns Dr. Ing. Halbertsma, dieser große holländische Lichtforscher, berichtete, indem sie in Lazaretten Zimmer in Frühlingsfarben einrichteten, in denen sich die von „shell shoc", vom nahen Granatenschlag in ihren Nerven geschädigten Soldaten schnell erholten. Und sie hatten auch in Irrenhäusern mit verschiedenfarbigen Räumen ausgezeichnete Erfahrungen gemacht, dasjenige bestätigend, was in den Berichten unsrer Gesellschaft und von berufenen Fachleuten festgelegt war. So hatten wir an unsern Glasmalern beobachtet, daß sie bei der Arbeit in grauen Räumen und auf grauen Gegenständen gereizt und arbeitsunlustig werden, hingegen gut zur Arbeit aufgelegt und fröhlicher Dinge waren, wenn sie in schönen gelben Rämen und auf gelbem Glas arbeiteten, während es nicht selten vorkam, daß der eine oder andre einschlief, wenn er auf kaltem Kobaltblau malte. Wir hatten durch unsre Ärzte mißgestimmte, übelgelaunte Wesen in fröhliche, farbenvolle, lichtgesättigte Räume bringen lassen, wo sie sich schnell aufheiterten.

Wir sahen eine alte Dame, deren Schlafgemach in grauen Tönen gehalten und nach Norden gelegen war, ihren schlechten Humor, den sie stets beim Erwachen gezeigt hatte, verlieren, als sie ihr Bett in einen in Frühlingstönen gehaltenen Raum stellte, der nach Osten lag und die Sonne durch einen herrlichen gelbseidenen Vorhang empfing, welcher, porös, gleich der menschlichen Haut, den Lichtsegen weithin verstreut. Wir sahen, daß Überreizte bei gelbgrüner Tönung der Schlafzimmerwände, blauer Decke, blauer Ampel oder gleichfarbigem Lampenschirm wieder zu Schlaf kamen. „Blau macht Schlaf, gelb gibt Nervenstärkung, rot Erregung", sagt ein alter Farbenforscher.

Ist es denn soviel verlangt von unsren Nerven- und Irrenärzten, daß sie Räume in verschiedenen Farbenzusammenstellungen schaffen und deren Wirkung auf ihre verschiedenen Kranken erproben, nachdem wir durch unsere Fachleute mit so erfolgreichen Versuchen vorangegangen sind? Wie beschämend für die ärztliche Wissenschaft ist es doch, daß Referenten des Medizinalwesens solche Farbenwirkung von vornherein ablehnten, einer der Herren z. B. die von uns aufgestellten Behauptungen als Unsinn erklärte und sich nicht einmal der Mühe unterzog, die dafür gegebenen Beweise zu überprüfen, ein andrer grau als die beste Farbe bezeichnete, weil sie ihm praktische Vorteile bot! Mit dieser nüchternen, einseitig-materiellen Anschauung ist unsere jämmerliche Zeit gebührend gekennzeichnet!

Aber die Geister erwachen — immer mehr Ärzte und Hygieniker, darunter Leute von Ruf, schließen sich unseren Bestrebungen an und erkennen, daß mit der Chromotherapie, der Farbenheilkunde, eine neue menschenbeglückende Wissenschaft auf dem Plane ersteht. Als mir vor einiger Zeit ein armer Kranker, ein von der Jackson'schen Epilepsie Befallener, von jener Krankheit also, die zu frühem Tode oder zur Verblödung zu führen pflegt, als mir ein solcher Kranker schrieb, daß er durch Zu-

fall den stärkenden Einfluß der Farben auf sein zerrüttetes Nervensystem erkannt habe, waren es nur vereinzelte Stimmen von Spöttern, die sich erhoben. Ärzte traten sogleich dagegen auf und nahmen sich unserer Beweisführung an.

Der Mann war durch seinen Beruf als Bau-Ingenieur viel außerhalb. Wenn er nun mit seinem Rade auf der Landstraße dahinfuhr und einen Anfall nahen fühlte, beeilte er sich, auf eine Wiese zu kommen, im Bestreben, beim Niederstürzen möglichst weich zu fallen. Und da erkannte er eines Tages, als er seine Blicke auf ein Blumenbeet lenkte, daß sein Anfall dabei schnell abklang. Wiederholte Erfahrungen dieser Art veranlaßten ihn dann, der Sache planmäßig näherzutreten, sich sein Heim in Farben zu schmücken und diese an sich auszuprobieren. Und ich muß sagen, daß uns der Mann ein Material eingesandt hat, aus dem die ärztliche Wissenschaft viel herausholen kann.

Aber auch die Praktiker des Handwerkerstandes und die Baufachleute sind uns nahegetreten: die Dekorationsmaler haben in ihrer Bundeszeitschrift, die hier in München erscheint und der in Herrn J. Leipfinger ein auch und vor allem in Farbendingen berufener Fachmann vorsteht, eine Fülle von Erfahrungen mit der farbigen Ausstattung menschlicher Behausungen, gestützt auf unsre Arbeiten, zusammengetragen und soeben dem hochwichtigen Gegenstande sogar eine besondere Denkschrift gewidmet, die die Farbenhygiene als neues und ersprießliches Arbeitsgebiet in den Dienst des Dekorationsmalers stellt. Die Erkenntnis, daß die Farben nicht mehr wahllos in die Räume getragen werden dürfen, in denen der Mensch schaltet und waltet, sondern daß wir sie unsrer Veranlagung, unsren Bedürfnissen und Lebensverhältnissen anpassen müssen und daß wir mit Farben unsre Stimmungen, unsre Arbeitskraft beeinflussen, hier bremsen, dort anspornen können, bricht sich mehr und mehr Bahn.

Den Dekorationsmalern zur Seite stellen sich, wie gesagt, die Männer des Bauwesens. Kein geringerer als unser großer Architekt Bruno Taut läßt, durch unsere Arbeiten angespornt, den Alarmruf erschallen: „Schafft farbige Bauten, tragt Farbenfreude in unsre Städte, in unsre großen und kleinen Siedelungen." Unsre Zeit krankt am Grau — ja, sie ist nicht bloß grau, sondern gräulich geworden — sie hat die Farben ausgerottet und geht an ihrer Nüchternheit zu Grunde. Dagegen müssen wir ankämpfen, neues Licht, neue Farbenfreude in die Massen tragen, keine Mühe in diesem Bestreben scheuen und bei der Jugend, der kleinsten auch, damit einsetzen. Wenn diese die Farbenwerte auch noch nicht versteht, so fühlt sie sie doch — sie tränkt sich wieder mit dem Sinne für das Schöne, das ihr heute verloren gegangen. Das ist eben das Traurige an unserer Zeit, daß das Farbenverständnis und die Farbenfreude vor dem, was wir Kultur heißen, das aber in gewisser Beziehung nur Entartung war, zurückwichen und sich zu den einfachen Leuten flüchteten; zu jenen, die ihr Leben im Sonnenlichte, in der freien Natur, im Gebirge, am Meere verbrachten. Und so kam es, daß wir über jene spotteten, die noch Farbensinn hatten, während wir vielmehr uns hätten bedauern sollen, denen dieser abhanden gekommen. Wahrlich, unser Auge muß sich wieder an die schönsten Gaben der Natur, ihre Licht- und Farbenschätze, gewöhnen, die uns eine neue Blüte des Lebens, eine freudenvollere Zeit bescheren können.

Der englische Physiologe Foxton wies unlängst erst auf diese sicherlich betrübliche Tatsache hin, daß der Kulturmensch bei der Einrichtung seiner Wohnung, der Schmückung seines Ichs und auch bei dem farbigen Anstrich verschiedener Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs immer mehr gewissen stumpfen, sozusagen ausdruckslosen Farbentönen zuneige, so dem Graublau, dunklem Braun mit Grün und ähnlichen Zusammenstellungen, die an

trübe Wolkenschattierungen erinnerten, jedoch mit der leuchtenden Pracht der sonnigen Natur nichts gemein hätten. Lebhaftere Farben wurden von vielen, auch den Gebildetsten, als unangenehm und geschmacklos abgetan und nicht selten auch der Spott beigefügt, daß dieselben dem ästhetischen Sinne der weniger gesitteten Landbevölkerung oder der primitiver Menschen in fremden Weltteilen entsprächen. Diese Wahrheit ist, wie ich vorhin bereits sagte, für uns beschämend. Die Augen des einfachen, natürlich lebenden Menschen arbeiten eben natürlicher als die ungleich stärker beanspruchten und häufig durch Überanstrengung entarteten Sehnerven des kultivierten Großstädters. Staub, Ruß, das grelle Licht der elektrischen Lampen, die ganze Hast des Großstadtlebens bringen Schädigungen für die Augen des Kulturmenschen mit sich, denen wir gerade durch Farbenhygiene entgegenzuarbeiten haben. Auch der englische Gelehrte sieht in der Abnahme der Farbenfreudigkeit beim Kulturmenschen eine betrübliche Entartungserscheinung, die nur beweise, daß unser Gesichtssinn so nervös und krankhaft empfindlich geworden sei, daß er starke Farbenwirkungen nicht mehr aufnehmen könne.

Hier muß also der Hygieniker einsetzen, die Erziehung in Schule und Haus.

Ein Berliner Fachmann, der ein eifriges Mitglied unserer Gesellschaft ist, verwies vor kurzem erst wieder auf den befremdenden Umstand, daß Räume, die zu geselligen Zwecken bestimmt sind, in Kalkgrau gehalten sind, statt ihnen freundliche, belebende Farben zuzutragen. Er hat es sich als Praktiker nun angelegen sein lassen, in diesem Sinne umgestaltend zu wirken, und es heißt, daß er alle seine Auftraggeber überzeugt und befriedigt habe.

Ich will hier nun einiges aus den Briefen jenes früher erwähnten Epileptikers wiedergeben, der mit so großer Freude und Ausdauer an das Studium der

Farbenwirkungen ging, um sich die Farbenkräfte für sein schweres Leiden dienstbar zu machen. In der Tat gelang es ihm auch, sich mit der richtigen Nutzbarmachung der der großen Menschheit noch so geheimnisvollen Farbenmächte über schwere Leidenszeiten hinwegzubringen.

„Gleich zu Kriegsbeginn wurde mir, dem schweren Epileptiker", so erzählt er, „das Kommando über 24 Mann übertragen, mit welchen ich bereits morgens um 4 Uhr ausrückte, um die angewiesenen Armierungsarbeiten zu beginnen. Und nun begann ein Leben voller Aufregungen, das der gesundeste Mensch nicht lange ausgehalten hätte, ohne ernstlich zu erkranken. Trotzdem hielt ich aber durch, und welches Mittel brachte ich in Anwendung?

Das Offizierskasino, in dem ich aß, befand sich in einer Dorfwirtschaft, welche, wie im Elsaß bei allen besseren Schänken schon üblich ist, Fenster aus farbigem Kathedralglas hatte. Gleichzeitig befand sich auf der Baustelle eine alte Wallfahrtskapelle, welche ebenfalls mit buntfarbigen Scheiben in den Fenstern ausgestattet war. Wurde es mir den Tag über schlecht, dann zog ich mich einfach für kurze Zeit in diese Kapelle zurück und betete zu meinem Heiland! Immer wurde mir geholfen! Am Abend setzte ich mich stets in die Nähe der buntfarbigen Fenster der Wirtschaft und ich konnte meine Rapporte in Geistesfrische ausarbeiten, so daß man sich allgemein sagte: Dieser V... scheint uns doch verdächtig, denn zuerst simulierte er, von epileptischen Anfällen geplagt zu werden, und seitdem wir ihn hier beschäftigen, hat noch keiner von uns Herren je Gelegenheit gehabt, einen Anfall an ihn herantreten zu sehen! Ich wußte ja s. Zt. auch noch nicht, wem ich meine Heilung eigentlich zu verdanken hatte. Nach meiner obigen Ausführung können nur zwei Mittel in Frage kommen: entweder das Gebet oder die Farbenwirkung. Ich für meine Person behaupte natürlich beide zugleich! Immerhin muß der ungläubige

Gegner, der die Macht des Gebets leugnet, zugeben, daß heilbringende Wirkung der Farben nicht geleugnet werden kann, oder er gehört zu jener Klasse von Menschen, die durch kein Mittel zur Überzeugung gebracht werden können, selbst dann nicht, wenn sie die entsprechenden Erfahrungen am eigenen Leibe gemacht haben! Nach einigen Wochen waren wir mit unseren Arbeiten in dieser Stellung fertig und ich wurde nach dem Fort Neumühl bei Kehl in Baden versetzt. Hier war ich Tag und Nacht beschäftigt. Daß ich nun ernstlich krank wurde, ist leicht begreiflich. Zu meinem Leidwesen fehlten mir hier auch sämtliche vorhin angeführten Heilmittel, wie farbige Gläser oder Blumenteppiche. So kam es, daß ich in weniger wie 2 Wochen so sehr vergraute, daß selbst der Herr Offizierstellvertreter einen Bericht nach dem Festungslazarett Straßburg absandte, auf Grund dessen ich sofort dahin entlassen wurde. Die Herren Stabsärzte der dortigen Klinik erkannten mich infolge früherer Behandlung in der Friedenszeit sofort wieder und ich wurde bereits nach 8 Tagen als dauernd kriegsunbrauchbar entlassen. Kaum 14 Tage in Urlaub, sollte ich ausgemustert werden. Trotz meines ärztlichen Zeugnisses wurde ich bei dieser Ausmusterung von dem leitenden Stabsarzt als tauglich erklärt und bei dem Ausbau der Schützenstellung auf dem Kolbsheimerberg beschäftigt. Ich bekam ein ähnliches Quartier wie zuvor in Plobsheim (eine Villa mit bunten Fenstergläsern, inmitten eines schönen Parks gelegen), auch erhielt ich des öftern Urlaub nach Straßburg. So kam es, daß ich mich bald wieder erholte und mich durch meine Arbeit bei dem diensttuenden Wallmeister schnell beliebt machte. Leider wurde demselben nach einigen Wochen schon eine gleiche Arbeit in der Umgebung des Forts Kirchbach in Baden übertragen und war ihm frei gestellt worden, seine für diese Arbeit nötigen Büroangestellten unter den in Kolbsheim beschäftigten selbst auszusuchen. Die Wahl fiel auch auf

mich und mit Freuden folgte ich diesem Herrn Offizier, der mich, ohne mich weiter zu kennen, stets in zuvorkommender Weise behandelt hat. Beim Abmarsch nach der neuen Stellung erlitt ich leider in Straßburg beim sog. Mäuseturm auf den gedeckten Brücken, einem sehr gefährlichen Kreuzungspunkt von elektrischen Straßenbahnen und Zusammenfluß von Gewässern, einen schweren Anfall. Man hatte dies angeblich nicht bemerkt, da ich der letzte Mann war und durch einen herankommenden Straßenbahnwagen von meinen Kameraden, die das Geleise bereits überschritten hatten, abgeschnitten war. Erst nachdem dieselben einige hundert Meter um eine Straßenecke gegangen waren, wurde ich vermißt und es kehrten dann gleich zwei Mann zurück, um nach mir zu fahnden. Wohl lag ich noch auf gleicher Stelle und schon kam ein anderer Wagen herangesaust, der zum Glück durch die mich umstehende Menschenmenge noch rechtzeitig angehalten werden konnte, denn ich lag, wie bereits bemerkt, auf einer so unglücklichen Stelle, daß ich von dem Wagenführer nicht früh genug bemerkt und somit überfahren worden wäre. Unter der Menschenmenge befand sich glücklicherweise auch ein früherer Kollege, der mich sofort in die gegenüberliegende Wirtschaft: „Zum grünen Wald" bringen ließ. Auch dieses Restaurant hatte bunte Fensterscheiben, und da der Kollege bereits von früher wußte, wie wohltuend die Farben gerade in diesen Anfällen auf mich einwirken, ließ er mich in die nächste Nähe eines mit violettem Glas versehenen Fensters bringen, welches zufällig intensiv von der Sonne beleuchtet wurde, wodurch der ganze Raum in lieblichem ultraviolettem Lichte erstrahlte. Nach kaum 10 Minuten hatte er den gewünschten Erfolg, nämlich daß ich ohne jegliche Beihilfe aufstand und mich, seiner Einladung folgend, an seinen Tisch begab und ein Glas Bier mit ihm trank. In dieser Position wurde ich von den 2 nach mir suchenden Kameraden betroffen und aufgefordert, unverzüglich mitzugehen. In Kirchbach ange-

kommen, wurde ich in strenges Verhör genommen und wie ein Fahnenflüchtiger behandelt, trotz all meiner Beteuerungen. Ich sollte nach 3 Tagen vor das sog. Kriegsgericht gestellt werden und mich daselbst rechtfertigen. Nur obigem Herrn hatte ich es zu verdanken, daß dies unterlassen wurde, denn er hatte noch am gleichen Tage einen ausführlichen Bericht an meinen Vorgesetzten ausgefertigt und sich nach meinem Befinden erkundigt. Bericht und privates Schreiben waren von dem Oberstabsarzt des Festungslazaretts als der Wahrheit entsprechend durch Unterschrift beglaubigt worden. Ich erhielt dann einen sogen. Druckposten auf dem Büro angewiesen, den ich bis zur Fertigstellung der angehenden Fortifikationsarbeiten inne hatte. Meine Kameraden, die täglich Gelegenheit hatten, in meiner Umgebung zu weilen, sprachen sich oft darüber aus, wie es nur möglich sein könne, daß mir trotz der Kriegskost und ohne Inanspruchnahme irgend eines Medikamentes noch kein Unfall vorgekommen ist. Ich muß bemerken, daß auch hier wieder die Farbenwirkung ihren Teil mitgewirkt hat. Diesmal waren es weniger farbige Gläser, denen die heilbringenden Erfolge zuzuschreiben waren, sondern hauptsächlich die bunten Farben in der Natur, wie untergehende und aufgehende Sonne, das saftige Grün der dunklen Wälder des Schwarzwaldes, die im herbstlichen Kleide dastehenden Laubwälder der herüberwinkenden Vogesen usw. Ich hatte wenig Gelegenheit, diese Naturschönheiten persönlich zu besuchen und an Ort und Stelle zu bewundern oder im Freien auf mich einwirken zu lassen, und doch behaupte ich jetzt, daß nur diese es gewesen sein können, die mich während meines Aufenthaltes an dortiger Baustelle vor weiteren Anfällen geschützt haben. Ich hatte nämlich in meinem Bürgerquartier an den Fenstern der Wohnstube meines Hausherrn Glastafeln hängen sehen mit schönen, bunten Stilleben, welche mir außerordentlich gut gefielen. Sofort kam ich auf den Gedanken, das

Fenster in meiner Stube ebenso zu zieren. Kaufen konnte ich leider keine und zum Selbstanfertigen hatte ich keine Zeit. Ich nahm mir Urlaub und holte meinen großen photographischen Apparat. Diesen stellte ich dermaßen an meinem Fenster auf, daß bei geöffneter Lupe die ganze Landschaft auf der Glasplatte in der Kamera zu sehen war. Daß ich auf diese Art und Weise ebenfalls farbige Bilder zu sehen bekam, dürfte jedem Herrn, der sich, wenn auch nur als Dilettant, mit Anfertigung von Photographien beschäftigt hat, genügend bekannt sein. Durch Zufall hatte ich eines Abends die Glasplatte aus der Kamera entfernt und die Fensterhänge zugezogen, den Apparat aber nicht entfernt. Als ich des morgens erwachte, erstrahlte mein Zimmer im schönsten Golde der aufgehenden Morgensonne, und da ich noch Zeit genug hatte, verblieb ich in meinem Bette, denn gerade dahin wurden die in der Kamera durch die Linse aufgefangenen Sonnenstrahlen geworfen. Ich muß gestehen: noch nie zuvor bin ich so munter und vergnügt an meine Arbeit gegangen." — Unser Gewährsmann kam nun durch verschiedene Umstände nach Hamburg, zuerst ins Lazarett und bald darauf in ein Baubüro, wo er infolge von Überanstrengung — er hatte, noch nicht genügend erholt, starke zeichnerische Arbeit leisten müssen — aufs neue erkrankte. Lassen wir ihn nun weiter berichten:

„Aber auch jetzt verlor ich den Mut nicht und suchte mein Leiden zu verheimlichen und die Anfälle zurückzudrängen, soweit ich eben konnte. Die Beschäftigung, die ich hatte, erforderte es, daß ich an ein und demselben Tage für einige Stunden auf der Baustelle in Wilhelmsburg und dann wieder in Hamburg im Zeichenbüro zu sein hatte. Auf der Baustelle hatte man keine Gelegenheit, auch nur einen einzigen Anfall an mir konstatieren zu können, und ich behauptete damals schon, daß die schöne freie Umgebung, die grünen Hecken und Sträucher, sowie die mit Blumen

durchwachsenen Viehweiden daran schuld sein müßten, welche zu besuchen und bei Auftreten der Laurore mich dort selbst niederzulegen ich Gelegenheit genug hatte. Selbstverständlich tat ich dies immer ohne Wissen meiner Untergebenen. Ich erinnere hier gleichzeitig an meinen ersten Bericht und meine bereits früher auf diesem Wege gehabten Erfolge. Das Zeichenzimmer bezw. Büro war ein kleiner und spärlich beleuchteter Raum und zudem nach der Lichthofseite gelegen. Wandte man seinen Blick dem Fenster zu, so strotzten einem die mit Teer von oben bis unten beschmierten Giebelwände der Nachbargebäude an. Nicht einmal eine Gefängniszelle kann einen so eintönigen und abstoßenden Eindruck auf das menschliche Gemüt machen. Somit ist leicht begreiflich, daß in diesem Raum sich gar zu häufig und in recht erschreckendem Maße Anfall auf Anfall auslöste. Mein Quartier hatte ich bei recht netten und ruhigen Leuten mit 3 Kindern. Die jüngste Tochter im Alter von 11 Jahren hatte ihre besondere Freude daran, mein Heim recht freundlich zu gestalten. Der Schreibtisch war stets mit mächtigen Sträußen von weißem und lilafarbenem Flieder geziert, ähnlich wie ein Marienaltar in einer kath. Kirche im Monat Mai. Die Tapeten (Linkrusta) waren nahezu indisch-gelb und durch eine breite Bordüre in gleicher Farbe mit karminfarbigen Rosen und grünem Laube eingefaßt. Am ruhigsten wirkte der Anblick des in saftgrünem Tone gehaltenen Plüschstoffes der Möbel, wie Sofa, 4 Lehnsessel, Tischdecke und Fußbodenbelage. Kein Anfall löste sich aus während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes bei diesen Leuten. Ich konnte geistig noch so müde von der Arbeit nachhause kommen, ich fand stets Erholung in diesem Raume. Leider hatte ich das Vergnügen nicht, hier bleiben zu dürfen, und fühlte ich dies umso schmerzlicher, nachdem man sogar auf meinen Wunsch die untere Hälfte der Fenster mit ausgewähltem farbigen Gelatinepapier beklebt hatte, so daß mein Zimmer nun-

mehr den Eindruck machte wie jene kleine Wallfahrtskapelle in Plobsheim, in der ich mich so wohlgefühlt. Wie ich von meinem Arbeitgeber erfuhr, stand ich unter militärischer Kontrolle und es wurde täglich telephonisch nach mir angefragt. Er scheint inzwischen bemerkt zu haben, daß ich nur in seinem Büro in Hamburg krank sei, währenddem ich auf der Arbeitsstelle stets seinen Wünschen entsprechend arbeiten könne. Nachdem er dies der zuständigen Militärbehörde mitgeteilt hatte, wurde ihm der Bescheid, daß er mich in Wilhelmsburg selbst einquartieren lassen könne und seine nunmehr gemachten Beobachtungen dem Krankendepot mitteilen solle. Ich mußte natürlich auf seinen Wunsch eingehen und das neue Quartier beziehen. Die Folge davon war, daß nun die Anfälle bei Tage immer mehr zurückgingen, sich aber bei Nacht umso häufiger einstellten, was man, weil von niemand gesehen, mir nicht glauben wollte, denn ich zeigte niemals, trotz der gehabten Anfälle bei Nacht, des andern Morgens auf der Baustelle ein verstimmtes Gemüt. Jetzt behaupte ich mit Bestimmtheit, was ich s. Zt. noch nicht wissen konnte, daß an meiner Umwandlung wieder nichts anderes eingewirkt haben mag wie die Farbenbestrahlung. In Hamburg nämlich wirkten die Farben nur in meinem Zimmer, also des Nachts, auf mich ein und hielten die Anfälle fern von mir, während ich des Tages keine andere Farbe wie die düstern, teerbeschmierten Wände zu sehen bekam. In Wilhelmsburg hatte ich aber des Tages das schönste Landschaftsbild mit den Birkenhainen und dunkelgrünen Fichtenwäldern im Hintergrunde der Lüneburgerheide stets vor Augen, während mich in der Nacht die nackten Wände eines Zimmers in einem auf dem sog. Moor stehenden Bauernhause anstarrten und somit jegliche Einwirkung von Farben auf mein Gemüt bei Nacht ferngehalten wurde! Dies sind doch sicherlich sprechende Beweise für die heilkräftigen Wirkungen der Farbenbestrahlung. Bald wurde ich nicht

mehr kontrolliert und durfte mein Quartier von Wilhelmsburg nach Hamburg verlegen. Ich fand ein sehr hübsches Balkonzimmer in Eimsbüttel und mußte, um von meiner Arbeitsstelle Bleichenbrücke dahin zu gelangen, mindestens 30 Minuten zu Fuß gehen. Der Weg dahin führte mich durch prachtvolle Anlagen, Parks, Alleen, Gartenanlagen usw., und zwar meistens im Freien, denn in dieser Gegend liegt noch viel unbebautes Land. Man konnte tatsächlich wieder freier atmen, sobald man das Bahnhofsgebäude am Dammtor hinter sich hatte. Zuhause angekommen empfingen mich recht freundliche Leute und war es mir allemal ein besonderes Vergnügen, das in gleicher Weise wie bei meinen früheren Mietsleuten ausgestattete Zimmer betreten zu können. Doch muß ich bemerken, daß ich in erster Zeit den Balkon nicht betreten konnte, ohne daß mich jedesmal ein großes Schwindelgefühl ankam. Derselbe hatte eine Brüstung in Höhe von mindestens 80 cm aus sehr starken und höchstens 10 cm voneinander entfernten Rundeisenstäben hergestellt, die außerdem noch durch S-Flacheisenverschlingungen miteinander verbunden waren. Ich erinnerte mich, daß ich als Schuljunge schon jedesmal schwindelig wurde, wenn ich einen unbelaubten Baum erklettern wollte, wozu ich als Försterssohn häufig nicht nur Gelegenheit hatte, sondern des öftern gezwungen war. Kaum hatte ich z. B. das Stammesende bei einem Wallnußbaum, der seine Blätter verloren hatte, erreicht, mußte ich wieder umkehren und konnte keinen der Äste, die doch mindestens einen Umfangsdurchmesser von 40—50 cm hatten, erklettern. War der gleiche Baum aber belaubt, so wagte ich es, bis auf die dünnsten tragfähigen Zweige selbst dann noch hinauszuklettern, wenn sie sich bereits schon unter dem Drucke meiner geringen Körperlast bogen, ohne daß ich das geringste Gefühl von Schwindel merkte. Tannen wie Kiefern erstieg ich zu jeder Jahreszeit bis zur äußersten Spitze, wenn ich nur das grüne Blätterdach,

welches ja gerade bei Kiefern erst in beträchtlicher Höhe beginnt, vor Augen hatte, also meine Augen auf einen farbigen Punkt sich stützen konnten. Daß hier nicht die Dichtigkeit des Blätterdaches, sondern nur die Farbe desselben das sonst so leicht und schnell sich einstellende Schwindelgefühl nicht aufkommen ließ, ist schon dadurch erwiesen, daß, wenn ich z. B. eine Pappel erkletterte, die doch sicher kein dichtes Gezweige hat, welches mir den Rücken decken oder mir die Rund- bezw. Fernsicht verwehren konnte, nur wenn dieselbe grün belaubt war, ich ohne Schwindelanfall abkam. Eine alleinstehende Föhre, bei welcher doch ein sehr luftiges Nadelwerk besteht, das aber das ganze Jahr hindurch grün ist, konnte ich trotz des meist sehr hohen Stammes stets erklettern ohne jenes schwindlige Gefühl. Und so verhielt es sich nun auch mit dem Balkongitter. Ich ließ rings auf der Handleiste Kisten von ungefähr 10 cm Höhe und 5 cm Breite anbringen, dieselben mit Gartengrund auffüllen und dann mit Kapuzinerkresse und Nelken besäen. Nach einigen Tagen schon zeigte sich ein prachtvolles Grün, und nun konnte ich ohne jedes ängstliche bezw. schwindlige Gefühl den Balkon betreten bezw. mich auf demselben nach Belieben lang aufhalten. Da ich keinerlei spinnende oder kletternde Zierpflanzen in den Kästen hatte, war auch die Undurchsichtigkeit des Balkongitters nicht im geringsten behoben worden und meine Augen konnten, ob ich saß oder stand, bis nach dem fernsten Horizont unbehindert schweifen. Ein Blick nur nach dem inzwischen durch allerlei eingepflanzte Blumen bunt gewordenen, in der Hauptfarbe grünen, schmalen Teppich meiner aufgebrachten Blumenkästen genügte, das sich nach allzulangem Aufenthalte auf dem Balkon dann und wann bemerkbar werdende schwindlige Gefühl sofort wieder zu beheben. Also die Farben und immer wieder die Farben wirkten, ohne daß ich mir getraute dies zu behaupten, so wohltuend auf mein Gemüt bezw. meine zerrütteten Nerven.

Und nun nehmen wir noch Einiges aus einem späteren Briefe des Herrn B., das vielen unserer Leser weitere Anregung bieten wird.

Er sagt u. a.:

„Meines Entsinnens habe ich fast in jedem der Ihnen bis jetzt zugesandten Berichte davon gesprochen, wie ich eigentlich auf den Gedanken kam, Ihre mir schon so lange bekannte Methode der Heilung durch Licht und Farbeneinwirkung zu Nutze zu machen. Auch habe ich Ihnen nicht zu unterschätzende dauernde Heilerfolge geschildert. Nunmehr möchte ich Ihnen im Folgenden doch endlich mitteilen, welcher Zufall mir auch den letzten Zweifel an der Wirksamkeit Ihrer Methode benahm und wie ich in letzter Zeit Ihre Methode auf mich und andere Kameraden anwende und wie es eigentlich mit mir persönlich bestellt ist.

Als Sohn aus guter katholischer Familie habe ich auch hier in der Großstadt Hamburg stets meine religiösen Pflichten erfüllt und bin der mir von meiner lieben Mutter ans Herz gelegten Regel: „Bete und arbeite!" möglichst nachgekommen. So las ich einstens in den sog. Stunden der Andacht in einer kath. Heiligenlegende und schlug zufälligerweise die Lebensgeschichte des Hl. Valentinus auf. Von seinen Wundertaten bezw. Krankenheilungen interessierte mich besonders die Heilung eines epileptischen Königssohnes. Valentinus nahm seinen farbigen Mantel, legte denselben ausgebreitet auf den Boden und den Königssohn, der in diesem Moment in heftigen Krämpfen um sich schlug, auf den Mantel. Dann kniete er betend neben dem unglücklichen Kinde nieder und sorgte dafür, daß dieses nicht von der Unterlage herabkommen konnte. Der Erfolg trat, wie es weiter heißt, schon nach einigen Minuten ein. Das Kind wurde ruhig, und nachdem Valentinus dies einige mal wiederholt hatte, trat überhaupt kein Anfall mehr ein. Daß hier außer dem Gebete des Heiligen die Farbeneinwirkung

des Mantels auch eine Rolle gespielt haben dürfte, steht für mich außer Zweifel.

Warum sollte denn keine Möglichkeit vorhanden sein, daß in vorliegendem Falle der Hl. Valentinus durch eine besondere Eingabe ganz unwissentlich und harmlos die Kräfte der Farben seines Mantels in Anwendung brachte, um dadurch der Nachwelt ein neues Exempel zur Nachahmung zu geben?

Ich will nicht behaupten, daß ich der Glückliche sei, der, nachdem ich seine Legende gelesen, zuerst seine Methode in meinem Fall angewendet habe. Ich mußte erneut durch einflußreiche geistliche Herren auf diesen Heiligen und sein Wirken aufmerksam gemacht werden, und auch diese wohlgemeinten Zureden fanden erst Anklang bei mir, als ich von der M. G. für Farben- und Lichtforschung genügend überzeugt war, daß ich mit meinen Bemühungen in diesem Sinne Erfolg haben könnte. Was es für Farben waren, die der Mantel des Heiligen Valentinus aufwies, wird in seiner Legende nicht bestimmt angegeben. Ich glaubte auch im Entferntesten nicht daran, daß dies eine bedeutende Rolle mitspielen würde, nämlich ob ich gerade diese Farben in Anwendung bringen müsse oder eine x-beliebige wählen könne. Soviel mir aber bekannt ist aus meinen farbigen Darstellungen von Heiligenbildern, trugen Heilige, wie Äbte, Äbtissinnen usw. zu ihren Lebzeiten über ihrem Klostergewand einen Mantel oder Pelerine von ultraviolettem Stoff, innseits mit karmoisinroter Seide gefüttert. Ich war so glücklich, im Besitz eines großen Plüschteppichs zu sein, der in der Hauptsache diese beiden Farben aufwies, und ließ mir denselben in meinem Wohnzimmer, ohne den Grund hierfür anzugeben, von diesem Tage an ausbreiten. Ich nahm mir auch fest vor, diesen Heiligen im Gebete besonders anzurufen, daß er für mich bitten möge bei unserm Herrn und Gott. Zufälligerweise setzten die Anfälle für einige Wochen aus, und so ging es mir wie so manchem

andern vor mir. Ich wurde nämlich ganz lau in der Befolgung meines Versprechens und konnte mich selbst dann noch nicht hierzu entschließen, als ich das Vorgefühl zu einem sich einstellenden Anfall schon sehr deutlich merkte. Statt mich, wie ich mir vorgenommen hatte, in mein Zimmer zurückzuziehen und mich auf diesen Teppich hinzulegen, blieb ich auf dem Flur vor meiner Zimmertür stehen und unterhielt mich im Gespräch mit den Leuten, die auf gleichem Flur jetzt noch mit mir zusammenwohnen! Ich war der Meinung, hierdurch meine Gedanken von dem mir Bevorstehenden abzulenken und somit zu verhindern, daß sich ein Anfall auslöse. Doch nach wenigen Augenblicken schon sank ich nieder. Es muß dieser Anfall, wie ich später in Erfahrung brachte, besonders heftig gewesen sein, denn niemand hatte den Mut, allein bei mir zu bleiben. Man trug mich in mein Zimmer, legte mich auf den oben erwähnten Teppich, damit ich keinen Schaden nehmen solle. Man befürchtete, ich könnte vom Sofa herunter- oder aus dem Bett herausfallen. Da niemand bei mir bleiben wollte, schloß man die Zimmertür ab und überließ mich meinem Schicksal. Dies geschah um $5,^{30}$ Uhr. Wie erstaunte man aber, als ich mich 20 Minuten später zum Abendbrot bei den Leuten einfand, die mich kurz zuvor weggetragen hatten, sich der Meinung hingebend, daß ich wohl den kommenden Tag nicht meinem Beruf nachkommen könne! Von jetzt ab war jeder Zweifel und jede Lauheit überwunden. Nach kaum 3 Tagen überkam mich wieder die sog. Laurore. Ich war wohl $^1/_4$ Stunde wegweit ab von meinem Zimmer, aber ich nahm mir vor, dasselbe auf schnellstem Wege zu erreichen. Ohne mich besonders aufzuregen, gelang mir dies, und ich kam gerade zu Hause an, als sich ein starkes Zittern der Gliedmaßen (Hände und Füße) einstellte, welches bis dahin immer mit einem Anfall abschloß. Ohne jedes Angstgefühl schloß ich die Zimmertüre ab, legte die Oberkleider (Mantel und Jackett) bei Seite, lüftete den Hemdkragen und legte mich

dann, ergeben in mein Schicksal, auf den Teppich nieder. Zuerst wurde das Zittern so heftig, daß ich beinah die Hoffnung aufgab, diesmal von einem Anfall verschont zu bleiben, und so kam es, daß ich denn in meiner Bedrängnis in heißem Gebet zum Hl. Valentinus um Beistand flehte. Ich wartete vergebens auf das Eintreten des Anfalls. Das Zittern wurde immer schwächer und nach weiteren 5 Minuten lag ich im tiefsten Schlafe, aus welchem ich neugestärkt nach weiteren 20 Minuten aufwachte. Nicht der geringste Kopfschmerz machte sich fühlbar, ebensowenig merkte ich etwas von jener Beklommenheit, die sich sonst nach jedem, auch dem schwächsten Anfall einstellte. Ich darf also mit Sicherheit annehmen, daß sich überhaupt kein Anfall auslöste. Es wurde mir im Laufe von zirka 10 Wochen noch verschiedene mal recht schlecht und auch ängstlich zu Mute, aber legte ich mich sofort nieder, d. h. wenn ich gerade Gelegenheit hatte, was glücklicherweise stets der Fall war, so stellte sich nicht einmal das oben beschriebene Zittern ein. Ein tiefer Schlaf von ungefähr 15—20 Minuten kräftigte mich jedesmal so sehr, daß ich es wagen konnte, den Gottesdienst in der über $^1/_2$ Stunde entfernten Bonifaziuskirche zu Eimsbüttel zu besuchen oder sonst einen Spaziergang an der Elbe oder im Freihafengebiet zu unternehmen.

Inzwischen erhielt ich glücklicherweise Ihre farbigen Gläser und ich gedachte selbige mir sofort zu Nutze zu machen, auf daß ich mir das lästige Hinlegen ersparen kann. Ich hatte mich nicht verrechnet! Selbstredend konnte ich nicht abwarten, bis sich ein Anfall auslösen würde, und so ging ich denn sofort daran, mir ähnliche wie von Ihnen seinerzeit beschriebene Rahmen anzuschaffen! Zum Staunen meiner Freunde hatten dieselben von jetzt ab keine Gelegenheit mehr, mich zusammenbrechen zu sehen! Bereits nachdem ich 3—4 mal die neue Heilmethode ausprobiert hatte, war ich von deren heilwirkender Kraft so fest überzeugt, daß ich nach Ver-

lauf einiger Wochen andere Leute aufmunterte, mein Verfahren nachzuahmen. Verschiedene, die es durchsetzen konnten, waren mit dem gehabten Erfolg zufrieden; andere aber, und das sind gewöhnlich solche, die aus Lässigkeit auch nicht einen ersten Versuch machen, sondern von vornherein jeden Erfolg absagen, wurden mit der Zeit durch mich persönlich überzeugt, daß es mit der neuen Methode doch seine nicht zu unterschätzende Bewandtnis habe. Gerne würden dieselben jetzt nachholen, was sie seinerzeit vernachlässigten, aber nach meinen früher gegebenen Anweisungen läßt sich dies jetzt nicht mehr ausführen. Um nämlich den ganzen Wohnraum trotz des kleinen Stückchen Glases, das mir zur Verfügung stand, in der gewünschten Farbe erstrahlen zu lassen, mußten sämtliche Fenster verhängt werden und durfte das Sonnenlicht nur durch die oben erwähnte kleine Glasscheibe Zutritt zu dem Zimmer haben. Die Sonnenstrahlen wurden von dem an der gegenüber sich befindenden Wand aufgestellten Konsolspiegel aufgefangen und von diesem auf das ganze Zimmer verteilt. Dieses farbige Licht wirkte so wohltuend auf die überreizten Nerven, daß nach wenigen Minuten schon Besserung eintrat und ich, ohne mich auf den vorhandenen Teppich niederlegen zu müssen, mein Zimmer wieder verlassen konnte, ohne befürchten zu müssen, daß der unterdrückte Anfall sich nachträglich auslösen würde.*) Daß ich verständig genug war, alles zu vermeiden bezw. fernzuhalten, was man mir früher als schädlich einwirkend bezeichnete, wie z. B. Genuß von

*) Anmerkung des Verfassers: Wir haben in letzter Zeit von vielen Seiten Bestätigungen dieser Beobachtung erhalten, auch aus Ärztekreisen, und Dr. med. Arno Krüche, unser verehrter Ehrenvorsitzender, hat in seiner „Ärztlichen Rundschau", einem der trefflichsten, allem Fortschritt wohlgeneigten Fachblatte, der Ärztewelt zu diesem Gegenstande Stellung genommen. Es handelt sich hier um Tatsachen, an denen die Ärztewissenschaft wirklich nicht länger gleichgiltig vorübergehen kann.

Alkohol, Rauchen starker Zigarren, Aufregungen, Ausschweifungen usw., ist wohl nicht verwunderlich. Da ich in dieser Zeit in übermäßiger Weise mit Arbeit belastet wurde, geriet ich in Reizzustand, der mich jede Nacht schwere Anfälle fürchten ließ, weshalb ich vor dem Einschlafen meine überreizten Nerven wieder zu beruhigen und zu kräftigen suchte. Von der Einwirkung der Sonnenstrahlen war natürlich jetzt keine Rede mehr und ich mußte sehen, auf welche Art und Weise ich mir das Gaslicht in meinem Zimmer zunutze machen könne. Ich hatte zufällig einen hohlgeschliffenen runden Spiegel von zirka 20 cm Durchmesser auf dem Tisch stehen, als ich eine ultraviolette kleine Glasscheibe an den Rand meiner Gaskrone so befestigt hatte, daß die brennende Gasflamme die Glasscheibe treffen und somit beleuchten mußte. Ich wurde sofort auf den Konsolspiegel an der rückwärtsstehenden Abschlußwand aufmerksam, worin sich meine ganze Vorkehrung widerspiegelte. Nach kurzer Überlegung kam ich auf den Gedanken, das Licht auch hier wieder aufzufangen und nirgends anders wie durch die Glasscheibe durchdringen zu lassen. Dies gelang mir, indem ich nur 1 Ampel anzündete und dieselbe so verhängte, daß das Licht nur durch die der Glasscheibe zugekehrte Fläche dringen konnte. Das ganze Zimmer wurde somit farbig beleuchtet und die Wirkung wurde noch kräftiger, als ich mich dem Konsolspiegel zuwandte, worin sich die vom oben genannten runden Spiegel aufgefangenen und zurückgeworfenen Strahlen reflektierten. Ein wohltuendes und wirkungsvolleres Licht habe ich bis jetzt noch nicht auf mich einwirken lassen können. Ich sprach auch von dieser Einrichtung vorläufig zu niemandem ein Wort, und so kam es, daß man sich in Bekanntenkreisen immer mehr wunderte über mein sich von Tag zu Tag zusehends hebendes Wohlbefinden. Und in der Tat, trotz der jetzigen ungenügenden und schlechten

Beköstigung kann keiner meiner Herren Kollegen sich in gesundheitlicher Beziehung mit mir messen. Alle sehen abgehärmt aus und sind tatsächlich auch im Körpergewicht sehr zurückgegangen, während ich ein jugendfrisches Aussehen habe und im Vergleich zu früher um Jahrzehnte jünger erscheine. Will jemand noch weitere Beweise haben, daß mein jetziger Gesundheitszustand fast ausschließlich der farbigen Lichtbestrahlung zuzuschreiben ist, dann möge er sich bloß über meinen Zustand vor zirka 2 Jahren, d. h. zu jener Zeit, wo ich noch keine Ahnung von diesen Kräftequellen hatte, unterrichten lassen, und er wird sofort überzeugt sein, daß ich in meinen bis jetzt eingesandten Berichten kein Wort zuviel gesagt habe."

Einer Baronin v. C., die ein epileptisches Kind hatte und sich mit der Bitte um Rat an ihn wandte, riet er Folgendes:

„Stellen sich die Anfälle bei Tage ein, dann möge sie das Kind in ein möglichst geräumiges Zimmer bringen, d. h. dasselbe braucht nicht besonders groß, aber möglichst frei von Möbeln muß es sein! Ich habe früher schon in meinem Privatzimmer bloß ein Chaiselongue, eine Waschtoilette, einen großen farbigen Plüschteppich und einige Wandgemälde gehabt. Das längs an der Hinterwand des Zimmers aufgestellte Ruhebett vertrat gleichzeitig Stuhl und Tisch. Frau Baronin möge einen möglichst freundlichen Teppich in das Zimmer bringen lassen, der mit Holzwolle oder ähnlichem Zeug unterfüttert sein kann, wodurch die durch das unverhoffte Zusammenbrechen so sehr zu befürchtenden Hirnerschütterungen vollkommen ausgeschlossen werden. Die Lage des Zimmers sei möglichst zur ebenen Erde und von der Außenwelt abgeschieden. Das Kind soll die größte Zeit im Freien, aber womöglich in nicht allzugroßer Entfernung dieses Raumes verbringen. Hauptbedingung zu einem Erfolge ist, daß das Kind angenehme Unterhaltung und selbstgewählte Gespielinnen habe. Aufregungen irgendwelcher Art sind möglichst fernzuhalten. Leidet das Kind an richtiger Epilepsie, so versucht es sowieso, sich von seinen Gefährten zu trennen, sobald es die sog. Laurore (Vorgefühl eines Anfalles) an sich herantreten fühlt. Wenn man ihm vorher den mit dem Teppich ausgerüsteten Raum gezeigt hat, so wird es sicherlich sich eiligst nach diesem flüchten. Es darf natürlich niemand folgen, sondern anfänglich erst nach etlichen Minuten, d. h. wenn der Anfall soweit vorgeschritten ist, daß das Kind niemand mehr erkennt. Und nun rate ich, so oft dies nur zu bewerkstelligen ist, die Mutter zu dem Kind zu rufen. Diese möge, nachdem der Anfall vorüber ist, das Kind durch freundliches und liebevolles Zureden, wie es nur einer Mutter eigen ist, wieder zur Besinnung bringen. Hierdurch verliert das Kind nicht den Anfall selbst, aber was gerade unbedingt nötig wie jede andere Verordnung ist, dasselbe verliert jegliche Furcht vor den Anfällen. Ist dies erreicht, dann wird dasselbe ohne besondere Zusprache immer lieber in dem betr. Raum verweilen, wodurch dann eine Einwirkung des farbigen Teppichs, der tapezierten Wände und farbig beleuchteten Fenster sich bald bemerkbar machen wird. Als erste Farbe würde ich rotviolett raten, denn dieselbe hat auch mir am besten zugesagt. Rot allein regt ein aufgeregtes Gemüt noch mehr auf und Blau allein ist geeignet, dem Kind Furcht vor seiner Umgebung einzuflößen. Ich spreche aus eigener Erfahrung, die ich seinerzeit in der Kripta unter dem sog. Ölberg auf dem Friedhof zu Oberehrheim gemacht habe. Als ich nämlich eines Tages dahin flüchtete, um einem Anfall vorzubeugen, war die Kapelle ganz dunkelblau beleuchtet. Ich hatte das Gefühl, als ob es mindestens 8 Uhr abends wäre, und es fror mich tatsächlich, obschon das schönste Juliwetter draußen herrschte und die Uhr höchstens 2 Uhr nachmittags sein konnte. Also konnte diese Furcht nur durch das Angstgefühl, und letzteres wieder nur durch die

düstere Beleuchtung des mich umgebenden Raumes hervorgebracht sein. Ein andermal flüchtete ich in meine Lichthauszelle, welche dunkelrotes Licht aufwies. Ich wartete vergebens auf einen Anfall, aber ich muß gestehen, meine Nerven kamen nach kaum 2 Stunden wieder zur gleichen Erregung, so daß ich einen Anfall zu befürchten hatte. Den besten Erfolg hatte ich mit dem freundlichen Rotviolett, welche Farbe ich stets in Anwendung brachte und damit die heute zu konstatierenden Erfolge erzielte."

Die Frage der Chromotherapie hat zwei Seiten, die sich aus der psychischen und aus der physikalisch-chemischen Wirkung der Farben ergeben. Es ist merkwürdig, daß führende Geister der Heilwissenschaft für die letztere auch heute, wo doch soviel Klarheit über die allgemeine Lichtenergie auf verschiedenen Feldern menschlicher Tätigkeit geschaffen wurde, noch kein Verständnis haben und dieselbe kurzerhand abzulehnen wagen. Der Hinweis auf das Gedeihen der Pflanzen im Lichte, auf des letzteren machtvolle Auswirkungen im Erdbereich stört sie nicht aus ihrer Ruhe. Dr. med. Peipers, der sich vor Jahren schon bemühte, das Interesse für das farbige Licht und seine Verwendung als Heilmittel zu fördern, verweist diese Zweifler auf ein Gebiet, wo der Arzt meist unbewußt Chromo-Therapeut ist: dasjenige der klimatischen Heilkunde. „Denn", so sagte er, „was unser Handeln in der Klimato-Therapie bestimmt, sind ja in erster Linie die günstigeren Licht- und damit auch Farbenverhältnisse der Höhenstationen und südlichen Kurorte. Ganz sicher bedingen diese nicht unwesentlich die günstigen Einflüsse auf die Psyche des Kranken. Aber auch an den physikalisch-chemischen Wirkungen von Hochgebirge und Süden sind die Farben beteiligt."

Indessen wollen wir hier zunächst die psycho-therapeutische Verwendbarkeit der Farbe in den Vordergrund stellen und in einer späteren Betrachtung auch auf die andere Seite der Frage, die physikalisch-chemische, zurück-

kommen. Dr. Peipers hatte in seiner Tätigkeit als Irrenarzt durch Zufall die Farbenwirkungen auf das Gemüt erkannt und wissenschaftlich ausgebaut. Später übertrug er seine Forschungen auch auf die übrigen Gebiete der Pathologie, wobei er zu der Erkenntnis gelangte, daß nur wenige bestehen, bei denen nicht durch Farbkuren wertvolle Hilfe geleistet werden könnte. Der Mensch ist eben nicht nur ein denkendes, sondern auch anschauendes Wesen und — sogar berühmte Mediziner haben mich ob dieser Wahrworte verlacht! — wer das Ganze erpacken, in die Tiefen der Seele greifen, diese und mit ihr den ganzen Körper beeinflussen will, muß neben der Denk- auch die Anschauungsarbeit pflegen. Dr. Peipers verweist auf den Künstler, der uns hier Vorbild sei und die Wege zeige, auf denen wir gehen müssen. Dieser bringe seine Gedanken mit Hilfe der Sinne an den Menschen heran, wenn er sie in Farbe und Form kleide, und er erreiche damit sicherer die tieferen Schichten des Bewußtseins und löse Willensimpulse durch Gefühl und Vorstellungen aus. Eine Therapie, welche die normalen wachbewußten Fähigkeiten des Menschen anruft, hat auf ähnlichen Pfaden auszuschreiten; systematische Verwendung künstlerischer Mittel ist ihr Zweck. Und in der Betätigung solcher Therapie steht der Arzt vor einer ungeheuren Fülle von Mitteln, die Natur und Kunst ihm bieten. Er muß sich aus ihrer Vielgestaltigkeit das Richtige von Fall zu Fall wählen, und wenn er die Schätze zu sammeln und in der Hand zu behalten vermag, die rings um ihn liegen, so vermag er der Herstellung körperlich-seelischen Gleichgewichts große Dienste zu leisten. Ungeheuer sind die Möglichkeiten, die in diesem Rahmen zur Gesundung leiten und — es sei wiederholt — nicht nur Gemütstrübungen, Seelenleiden, nein, auch schwere körperliche Störungen lassen sich derart heilen. Viele und angesehene Therapeuten des Auslandes, die auf diesem Felde bereits besondere Lorbeeren zu pflücken vermochten,

bestätigen es uns. So der Amerikaner Prof. Edw. B. Babbitt, dessen großes Werk „The Principles of Light and Colour“ mit seinen herrlichen 203 Darstellungen, darunter auch schöne Farbendrucktafeln, jedem Freude machen kann, der sich in der Farbenheilkunde Kräfte holen will. Freilich hat sich auch Babbitt noch nicht zu Goethes Farbenlehre durchgerungen, aber sicherlich nicht, weil er keine Einsicht dafür hatte, sondern nur deshalb, weil ihm keine Gelegenheit zu ihrer Erkentnis geboten war. Nur im Rahmen einer Newton'schen Farbenanschauung auferzogen, hat sich der gelehrte Amerikaner dennoch weit über dieselbe emporgeschwungen und Anschauungen vorgetragen, die den Newtonianern die Haare zu Berge treiben dürften. „Licht und Schatten sind in der Natur im Gleichgewicht vorhanden, Tag und Nacht gleichen sich auf der ganzen Welt aus; gleichwie positive und negative Kräfte gleich verteilt sein müssen, wenn sie eine vollkommene Wirkung äußern sollen“, heißt es in einer einleitenden Arbeit zu Babbitt's Hauptwerk. Und ferner: „Durch das Studium des Lichtes und der Farben geht uns eine ganz neue Welt auf. Die Farben offenbaren uns die eigentliche Dynamik der Natur und des Menschen und höchst mächtige innere Prinzipien von Kräften, die in den Bereich der Geheimnisse von Geist und Materie reichen. Manche Vermutungen werden dadurch zur Wissenschaft.“

Babbitt versteht auch die Farbengegensätze richtig auszuspielen und kalte und warme Farben neben- und aufeinander wirken zu lassen. „So entwickelt die Natur die Kraft und die Wirkung des Lebens, indem sie ein Extrem veranlaßt, ein anderes zu beleben und wieder ein anderes im Gleichgewicht zu halten.“ Und ferner: „Das von Ärzten angenommene Protoplasma als Beginn allen Lebens wäre gänzlich machtlos ohne höhere und feinere Prinzipien. Wir müssen auf der Linie des Feineren hoch hinaufsteigen, bis wir in die Region des unbegrenzten Geistes kommen.“ Professor Babbitt sagt,

daß dort, wo zu viel Rot oder Entzündungsbedingungen vorhanden sind, Blau das Gleichgewichtsprinzip bilde, während das Orange-Gelb das große belebende Prinzip bei harten Tumoren und anderen trägen Bedingungen darstelle. Deshalb sei auch seine blaue Chromo-Linse und die Orange-Chromo-Linse für viele Fälle wirksamer als nur durchscheinende Gläser. Er bediente sich einiger praktischer Instrumente für Heilungen durch Farben. So des Chromolume, einer Vorrichtung, bei der verschiedene Glasstöcke nach ihren chemischen und physiologischen Gesetzen eingereiht und den verschiedenen menschlichen Organen angepaßt sind. Besser und kräftiger nennt er sein Chromo-Disc, bei welchem das entsprechende Farbenlicht durch eine Linse auf das betreffende kranke Organ wirkt und dem der Erfinder gute Erfolge verdankt. Dieses Instrument, das wir übrigens durch praktischere Erfindungen überholt haben, gebraucht er bei Nervenerregtheit Entzündungen aller Art, Fieber, akuten Schmerzen usw. Hierzu sei die blaue Glasscheibe die geeignetste; aber auch indigoblau. Sind die Krankheiten bei dennoch nervösem Zustande ohne Entzündung und träger Art, dann schiebe man das blaue Glas so, daß zugleich das weiße Sonnenlicht durchscheinen kann. Ferner diente ihm das Instrument zur Erregung des arteriellen Blutes, gegen kalte Füße und Hände usw. Hier sei das rote Glas ganz ausgezeichnet, besonders in Verbindung mit gelbem Glas, welches noch größere Wärme-Varietäten ausstrahlt. Weiter: Um das nervöse Blut zu beleben, den Magen, Leber, Niere anzuregen u. s. f., sei das Purpurglas das beste. Für die Leber und Därme übrigens oft auch das gelbe Glas.

Auch unsere Ärzte erprobten die stärkenden Kräfte der Farben nach Babbitts Angaben. So erwies sich Gelb genau nach den Angaben Babbitts als anregend auf die Verdauungswerkzeuge. Ein älterer, an Verstopfung leidender Herr trank Wasser, das in gelbem Trinkglase in der Sonne gestanden, und bekam darauf regelmäßig

Stuhl, den er früher nur mit Sennesblättern erzielte. Man soll also solchen Dingen mit Versuchen nachgehen und sie nicht kurzerhand verspotten.

Prof. Babbitt gibt noch eine Menge besonderer Winke, zum Beispiel: Gegen Blutandrang zum Gehirn paßt blau auf Vorderkopf; blau und weiß oder purpur und weiß auf Hinterkopf und Nacken. Gegen Gesichtsschmerz: blau auf Schläfen, Ohren und Gesicht. Gegen Lähmung: gelb und weiß über den untern Teil des Hinterkopfes und über das Rückgrat im Wechsel mit blau und weiß. Bei allen trägen Krankheitserscheinungen blau auf Gehirn; aber elektrische Farben auf die Stelle selbst; purpur auf die Magengrube; gelb auf den Unterleib. Wenn das Rückenmark warm ist, gebrauche man blau. Gegen Kropf und andere kalte Tumoren muß mittelst der Linse und bei starkem Sonnenlicht das rote und gelbe Licht angewendet werden. (Andere Ärzte verwenden dabei, wie ich früher sagte, mit großem Erfolg blau und rot im Wechsel.) Bei positiver Entzündung nehme man blau. Es können hierdurch wunderbare Heilungen erzielt werden. Gicht wird durch gelb behandelt, um das Nervensystem anzuspornen; zuweilen rot; wenn danach die Aufregung zu groß, dann blau. Auf Magen gelbe Scheibe, um dessen Tätigkeit zu erhöhen. Halsentzündung durch blau vorn und gelb im Rücken; Hautflecken durch gelb, zuweilen purpur; Herzklopfen durch blau über Herzgegend, purpur über Magen und gelb über Unterleib. Herzverfettung durch rot und weiß oder gelb und weiß (bei großer Aufregung blau). Hitze im Rückgrat durch blau auf Vordergehirn und heißes Wasser am Hintergehirn. Hydrocephalus (Wasser im Gehirn) durch blau und weiß; Hinterkopf gelb. Hysterie durch blau über Kopf und alle Körperteile. Vorübergehender Aufenthalt in blauem Zimmer (Glashalle) gute Ampel mit mildgelbem Licht. Danach Übergang in Zimmer mit Frühlingsfarben und gelbseidenen

Vorhängen, aber Schlafzimmer mit blauer Ampel und blaugrüner Decke. Irrsinn durch violett. Ischias durch blau (in heißem Bade bezw. mit heißer Packung besonders wirksam. Danach Salbung mit Kräuterextrakten in Mischung mit Olivenöl u. a. den Nerven zusagenden Fetten, wobei wir schwere Fälle von Ischias weichen sahen — Anmerkung des Verf. der vorliegenden Schrift). Krämpfe durch blau über Magen und Hinterkopf. Krupp (=Husten) durch gelb und weiß, abwechselnd mit blau und weiß. Leberentzündung durch blau, Lungenblutung durch blau (hinterher obenerwähnte Salbung, wobei wir überraschende Erfolge bei vorgerückter Krankheit erzielten. E. Paul.). Magenentzündung durch blau; wenn chronisch, gelb (gewöhnlich ist für Magen und Leber purpur die beste Farbe). Marasmus (Abzehrung bei Kindern) durch blau. Masern durch rot und gelb zunächst, um alles Entzündliche herauszuziehen, danach blau. Schwäche der Menstruation durch gelb im Wechsel mit rot über Unterleib, Brust und unterm Rücken. Zu starke Menstruation durch blau über Unterleib und rot über Rücken. Muttermäler jeder Art und Größe durch konzentrierte Sonnenstrahlen mittels der mit Wasser gefüllten Glaslinse.

Dr. Aug. Barnes hat in solchen Fällen das durch die Linse lokalisierte Sonnenlicht oft mit Glück angewendet. Prof. Babbitt empfiehlt aber gegen rot aussehende Muttermäler auch das blaue Glas anzuwenden, um die rote Farbe zu verändern. Zuweilen entspricht das rote und gelbe Prinzip dem Zweck. Nervenerregung durch blau. Akuter Rheumatismus durch blau; chronischer durch gelb, um das Nervensystem zu erregen; zuweilen rot, und wenn dann die Aufregung zu stark wird, blau; auf Magen gelb. Scharlach durch rot und gelb zum Herausziehen; dann blau. Schlaflosigkeit durch blau. Sonnenstich durch blau. Tuberkulose gelb und weiß über Lunge und Nacken. Gelegentlich purpur und weiß; oder — wenn zuviel Hitze — blau und weiß. Tumor (Geschwulstbildungen)

durch gelb und rot abwechselnd. Typhus durch blau auf Kopf; blau und weiß für Nacken, purpur über Magen und Leber. Prof. Babbitt betont hierbei übrigens, daß bei Diarrhoe in diesem Falle blau über Unterleib von ihm als schädlich beobachtet wurde. Uterus-Vorfall durch blau und weiß über Unterleib und Rücken, mit energischen Strichen nach aufwärts. Verstopfung durch gelb (wie wir schon früher erwähnten). Verwundungen (jeder Art) blau. Würmer durch purpur über Magen und gelb über Magen und Unterleib. Wachstum der Kinder und Tiere ist durch blau und weiß zu fördern, Wechselfieber während der Hitze mit blau (weil kühlend) zu behandeln, während der Kälte gelb über Unterleib und Magen. Gegen Stimmlosigkeit gelb und weiß über Hals und Kehlkopf. Gegen rauhen Hals blau vorn, gelb im Rücken.

Als Beispiele von Heilungen durch die blaue Farbe mögen folgende vier Fälle dienen:

1. Heftige Blutung aus der Lunge. Eine Dame litt an heftigen Blutungen aus der Lunge. Infolge davon war sie sehr heruntergekommen und in großer Angst um ihr Leben. Es wurden blaue Glasscheiben an das Fenster gehängt, vor dem sie zu sitzen pflegte. Sie mußte sich so setzen, daß die blauen Lichtstrahlen täglich eine Stunde lang auf Hals und Rücken fielen. Am zweiten Tage war die Wirkung der Sonnenstrahlen zu stark, so daß Patientin „zu viel blaues Licht" aufnahm und infolge davon ein eigentümliches Gefühl im Halse und Rücken und eine unangenehme Schwere im Kopf fühlte. Dieses Gefühl ließ am andern Tage nach, wo man die Einwirkung des blauen Lichtes verkürzte. Hierauf nahm sie sofort an Kraft zu und es fingen die Wangen am kommenden Tage sich zu färben an. Nach einer Woche fühlte sie sich besser denn je. Natürlich war sie in dieser kurzen Zeit nicht von ihrem Lungenleiden geheilt; allein die Brustschmerzen ließen nach und das Wohlbefinden steigerte sich. Nachdem sie sich eine

weitere Woche täglich einige Stunden dem blauen Lichte ausgesetzt hatte, traten rote Punkte an Nacken und Schultern auf: ein Beweis, daß diese Behandlungsart die kranken Teile des Blutes an die Oberfläche der Haut gezogen hatte.

Diesen Fall kritisierte Prof. Babbitt mit der Bemerkung, daß es falsch sei, daß Patientin „zu viel blaues Licht" aufgenommen habe. Im Gegenteil, es sei zu wenig blaues Licht aufgenommen worden, indem die weißen Sonnenstrahlen sich zu sehr damit vereinigt hätten. Man hätte das blaue Licht auch über den Kopf und den ganzen Körper ausdehnen sollen, und zwar eine volle Stunde lang.

2. Cerebro-Spinal-Meningitis (Entzündung des Gehirns und Rückenmarkes). Eine Dame aus Cairo in Illinois hatte vier Jahre lang an dieser Krankheit gelitten und ist, laut einem Brief von General Pleasanton, nur durch die Anwendung des blauen Lichtes, ohne jedwede andere Medizin, von ihrem Leiden befreit worden.

3. Kopf-Neuralgie. Ein Kaufmann am Broadway in New-York kam eines Sonntags aus der Kirche mit heftigen neuralgischen Kopfschmerzen. Obgleich er keinen Glauben an die blaue Lichtfarbe hatte, setzte er sich doch 30 Minuten lang der Einwirkung eines mazarinblauen Lichtes aus und fühlte sich dann vollständig frei im Kopfe.

4. Rheumatismus. Dr. Robert Roland in New-York schreibt: „Vor einem Jahre setzte ich einen Mann mit heftigem Rheumatismus den Strahlen des blauen Lichtes aus, das ich durch zwei blaue Scheiben auf ihn einwirken ließ. Nach 15 Minuten fühlte er sich schon so frei, daß er ohne Schmerzen gehen konnte, aber er klagte über einen darauf fühlenden metallischen Geschmack auf der Zunge. — Ein anderer Patient des Dr. Fincke in Brooklyn fühlte ebenfalls, sobald er blaues Licht auf seine Hand strahlen ließ, einen Geschmack im Munde wie von Grünspan.

NB. Dies trifft mit der Spektral-Analyse zusammen, indem das Blau der Fraunhofer'schen Linien Oxygen, Nitrogen, Barium, Magnesium, Chromium, Nickel, Kupfer, Zink, Strontium, Cadmium, Cobalt, Aluminium und Titan nachweist. Die beiden oben erwähnten Patienten müssen sehr sensitiver Art, d. h. stark mit Psycho-Äther begabt gewesen sein.

Die besänftigenden Wirkungen von blau und namentlich von violett auf Irrsinnige sind von Dr. Ponza in Alexandrien und von Ärzten in französischen Irrenhäusern bestätigt worden. Dieses Licht darf aber nicht bei solchen angewendet werden, die apathisch, melancholisch oder in sich gekehrt sind.

Die heilende Kraft des roten Lichtes hat Dr. S. Pancoast in seinem Werke „Blaues und rotes Licht" in einer Anzahl von Fällen nachgewiesen. Es seien hier einige erwähnt:

1. Ein Knabe von 8 Jahren hatte eine schleppende Rekonvaleszenzzeit infolge gefährlicher Diphtherie-Krankheit, wobei sich plötzlich eine Paraplegia (Lähmung beider Beine) einstellte, so daß der Knabe nicht gehen und nur dann stehen konnte, wenn er sich auf einen Tisch oder Stuhl stützte. Man zog ihm ganz weiße Kleider an, setzte ihn je 1 bis 2 Stunden in ein rotes Bad und ließ dann das rote Licht der Sonne auf ihn einwirken, wobei er bald in Schlaf verfiel und dabei stark schwitzte. Nach 3 Wochen konnte er gehen und nach 2 Monaten war er vollständig gesund. Seitdem sind 2 Jahre vergangen, ohne daß ein Rückfall eintrat.

2. Vollständige Körpererschöpfung. M. R., 45 Jahre alt, hatte sich frühzeitig im kaufmännischen Geschäfte überarbeitet und war in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Körper und Geist litten sehr. Er konnte weder schlafen noch mit Appetit essen, und es erfaßte ihn eine vollständige Niedergeschlagenheit. Erst hatten sich Schmerzen im Rücken und Kopf eingestellt, denen bald Atemnot,

Herzbeklemmung, schwacher Puls, Appetitlosigkeit usw. folgte. Es wurde mit Einwirkung des roten Lichtes angefangen und noch bei keinem Patienten eine so rasche Wirkung beobachtet. Schon das erste Bad war von gutem Erfolg begleitet und wirkte kräftigend auf Geist und Körper. Es wurde mit Vorsicht angefangen, bald aber konnte die längere Dauer des Bades angewandt werden. Mr. R. erholte sich schnell, obschon er nebenher seine Geschäftstätigkeit betrieb. Das erste war, daß er einen erfrischenden Schlaf bekam, mit größerem Appetit aß und die Nierenausscheidung ein normales Aussehen zeigte. Nach 3 Wochen war vollständige Gesundheit eingetreten."

„Die rote Farbe kann aber auch schädlich wirken, wenn man sie gleich in zu großer Dosis oder bei entzündlichem Zustande anwendet. So wie Eisen bei Entzündung kontraindiziert ist, so ist auch das Rot meist bei sanguinischen Temperamenten zu vermeiden."

Die gelbe Farbe, namentlich wenn unterstützt durch orange und rot, bildet das zentrale Prinzip von Nervenerregung und wirkt (wie auch schon früher gesagt) purgierend, und im Übermaß angewendet brechenerregend. Hierfür nur einige Beispiele aus der Arzneimittellehre:

Lobelin, der wirksame Stoff aus lobelia, ist eine gelbe Flüssigkeit und erzeugt Erbrechen; zuweilen wirkt es auch abführend und schweißtreibend.

Tartarus stibiatus, ein weißes Kristallpulver, ist auf seine Elemente im Spektrum untersucht stark mit gelb, orange und rot entwickelt. Seine brechenerregende, abführende, schweißtreibende Wirkung ist bekannt.

Sauguinaria hat einen orangefarbigen Saft und ist ein scharfwirkendes Brechmittel mit narkotischer Wirkung.

NB. Die Tatsache, daß Brechmittel ebenso oft rot als gelb sind, ist ein Beweis, daß sie auf Blut, Muskelgewebe und Gehirn wirken.

Sennesblätter, schön goldgelb, wirken durchschlagend auf den Unterleib.

Coster-Öl (Rizinus-Öl) gelblich, bekanntes Abführmittel; ebenso Olivenöl.

Schwefel, gelb, abführend, schweißtreibend u. s. f.

Babbitt erzählt: „Gegen Bronchialbeschwerden wendete ich bei einem Patienten eine gelbe Glasscheibe an, deren durchgehende warme Strahlen des Sonnenlichtes ich auf seine Brust strahlen ließ. In weniger als einer Minute konnte die Haut rot gerieben werden. Mehrere Tage lang wendete ich dieselben Lichtstrahlen 15—20 Minuten an, wodurch sich der Kranke ungewöhnlich erheitert und auf der Brust erleichtert fühlte." Noch rascher wirken die Sonnenstrahlen durch die früher erwähnten Babbitt'schen Hilfsapparate, den Chromodisc und die Chromolinse.

Verstopfung heilte Babbitt durch gelb sehr häufig, was wir auch früher schon andeuteten. Immerhin erscheint es uns wichtig, noch einiges darüber zu berichten. Einer seiner Patienten erzählt: Mit der Wirkung der gelben und orange Farbe des Lichtes vertraut gemacht, beschloß ich, damit gegen meine Verstopfung einen Versuch zu machen. Ich hielt ein mit Wasser gefülltes ½ Unze-Gläschen nahe an die Flamme einer Kerosin-Lampe (Gaslicht, das viel gelbes Licht besitzt, hat dieselbe Kraft), ungefähr 7 Minuten lang, und trank es vor Schlafengehen aus. Am andern Morgen hatte ich zwei ganz leichte Stuhlgänge, ohne jeden Schmerz, und wochenlang keine Verstopfung. Ein Beweis, daß die feinen Elementarkräfte wirksamer sind als die groben Mittel.

Ein andrer Patient berichtet: „Ich habe das neue Experiment mit dem gelben Licht in Anwendung gebracht und bin höchst erstaunt über den Erfolg. Ich fand, daß Wasser in gelbem Glase, der Sonne ausgesetzt, eine absolut abführende Wirkung erhält. In kleinen Dosen getrunken wirkt es äußerst mild und erheiternd auf den Geist. Die Ursache hiervon weiß ich nicht, jedenfalls ist es höchst wunderbar. Das gelbe Licht hat mich, was ich mit Dankbarkeit feststelle, neu belebt."

Babbitt erklärt gelb als schädlich bei gewissen Reizzuständen, wie Delirium, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, dagegen nützlich bei Schlafsucht, Lähmung, Verstopfung, Erkältung, chronischen Krankheiten, trägen Geschwülsten u. dergl. Die Erklärung, warum gelb in den meisten Giften vorwiegt, wie im Zyankali, Strychnin usw., ist nach Babbitt darin zu suchen, daß das gelbe Prinzip als Nervenerreger vorwiegt und sich mit dem roten Prinzip des erregenden Blutes vermischt.

Das richtige Material zu finden, um die betreffenden Heilfarben zu erhalten, ist, so sagt Babbitt, sehr notwendig; denn die dem Auge sich zeigenden Farben sind nicht maßgebend.

Z. B. Kobalt zum Glas geschmolzen gibt allerdings ein dunkles und feines Mazarinblau, hat aber ein unwahrnehmbares Rot. Mit dem Prisma untersucht zeigt es blau, indigo, violett, grün, orange, rot und noch etliche thermale (positive) Farben. Ein solches Glas ist deshalb ungeeignet für Heilzwecke, weil es zuviel Kohlenstoff enthält. Hingegen blaues Glas durch schwefelsaures Kupferoxydammoniak ist ganz vorzüglich. Ebenso ist Rot die heißeste Farbe, deshalb läßt es nicht soviel Hitze durch als das orange oder selbst gelbe Glas. Jedes Glas muß also entsprechend seiner Lichtkraft hergestellt werden, denn das Auge täuscht uns. Blaues und violettes Glas ist das beste, um bei nervösen Leuten Schlaf zu erzeugen. Es ist von allen Farben die kühlendste; und wenn es, wie oben gesagt, durch schwefelsaures Kupferoxydammoniak hergestellt ist, entspricht es seinen Heilzwecken am besten.

Violett-Glas (durch Mangan erzielt) unterdrückt fast jedes Gelb; das Rot wird dadurch sehr abgeschwächt; Grün schattiert ins Schwarze, und alle andern Strahlen vermengen sich mit Blau.

Rotes Glas (durch Gold erzielt) deckt alle thermalen Strahlen und dringt im Spektrum etwas ins Blaue hinein.

Gelb, reines Gelbglas, erhält man durch Kohle. Durch Eisen erhalten läßt Gelb die thermalen Farben durchscheinen, nämlich etwas rot, orange, stark gelb, schmale Streifen von grün und etwas indigo. Daher die feine tonische Wirkung des Eisens. So sind noch viele andere gefärbte Gläser im Gebrauch, jedoch dürften — meint Babbitt — die angeführten als wichtigste genügen. Babbitt sagt noch: „Unanfechtbare Tatsachen sprechen dafür, daß blau, indigo und violett elektrische (beruhigende) Wirkungen haben." Ferner an andrer Stelle:

„Die gewöhnliche Elektrizität und Magnetismus entwickeln sich beide indirekt durch die Sonnenstrahlen, während die irdische oder Erdelektrizität aus den Mineralien, Metallen, Bäumen, Tieren und Menschen entströmt."

„Die Elektrizität ist das Prinzip des Kalten, aber es kann dadurch infolge chemischer Wirkung mit Thermal-Substanzen die allergrößte Hitze erzeugt werden. Ebenso enthalten blau, indigo und violett das kalte Prinzip des Spektrums. Dennoch kann vermöge chemischer Zusammenarbeit mit thermalen Farben eine größere Hitze erzeugt werden, als dies mit rot allein geschehen kann. Als Beweis hierfür dient die von General Pleasanton in Philadelphia gemachte Erfahrung, daß durch aufeinandergelegte blaue auf weiße Scheiben das Thermometer in seinem Treibhause auf 100° Fahrenheit (= 38° C.) stieg, während die äußere Atmosphäre nur 35° F. (= 2° C.) hatte, d. h. nur wenig über den Gefrierpunkt stand.

„Nach der Chromo-Chemie entwickeln demnach blaue Lichtstrahlen große Hitze, wenn sie mit den thermalen Sonnenstrahlen in chemische Verbindung treten. Aber blau und violett können an und durch sich keine Hitze entwickeln, weil sie elektrisch sind; es kann dies nur durch chemische Zusammenarbeit mit warmen Substanzen geschehen oder wenn in magnetischen Kurven gebogen."

Wir haben hier die Möglichkeit, durch geschicktes Zusammenspiel der Farbenkräfte neue Heil- und Wärmequellen zu entbinden.

Jedenfalls gebührt Babbitt das Verdienst, die Heilwirkung der Farben wissenschaftlich in größerer Praxis erprobt zu haben. Er erkannte auch, daß Farben verwandelte Lichtkräfte seien, denn er sagt: „Verschieden gefärbte flüssige Lösungen, ja selbst Tapeten, Möbel und Kleider können durch ihre Farbenqualität heilend wirken." Er sah auch ein, daß im vibrierenden Lichte besondere Kräfte schlummern. Allen Therapeuten, die sich auf dieses wichtige und aussichtsreiche Heilgebiet begeben wollen, sei deshalb nahegelegt, die Farbstrahlen in Schwingungen auf den Körper zu werfen. „Nicht einfache, glatte Bescheinung ist das Maßgebende, sondern die Kraftwirkung der Vibration", sagt einer unserer Fachleute. „Die ruhige Luft, die uns umgibt, hat für den Körper nicht jene Bedeutung als die bewegte." Diese tritt in weit höherem Maße mit ihrem Einflusse — diesen hier wörtlich genommen — in unsere Leiblichkeit, als die im Stillstand befindliche Atmosphäre, von der unsere Haut nur schwache Anreize empfängt. So verhält es sich auch mit dem Lichte. Auch die Haut hat ihre Systole-Diastole, ihre beständig abwechselnde Tätigkeitsform, ihr Lebensauf und -ab. Eine besonders empfindliche Haut ist die lichtempfindliche Netzhaut, die in hohem Grade den Farblichtvibrationen zugänglich ist und ihnen die Pforten in unsere Körperlichkeit öffnet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich eine derart betriebene Chromotherapie noch zu ganz anderen Leistungen aufschwingen wird, als sie sich bislang bereits im Wirkungskreise einzelner kühner, wahrem Fortschritt wohlgeneigter Therapeuten ergaben. Jedenfalls wird die künstliche Farblichtbehandlung, die Anwendung der Zwischenstrahlen des ultravioletten wie derjenigen des roten Lichtes auf dem Wege durch Einschwingung dieser Strahlen zu neuen Erfolgen gelangen.

Greifen wir hier auf Anregungen aus früherer Zeit zurück: „Der amerikanische Arzt Dr. Emmet und der Russe Dr. Snegirew wiesen in den Jahren 1879 und 1884 in fachlichen Veröffentlichungen auf den heilenden Einfluß der Sonnenwanne bei vielen Leiden des Unterleibes und ähnlichen Krankheitserscheinungen hin. Man kann nun mit derartigen, vom Licht getränkten Wannen bei den verschiedensten Zuständen überraschende Heilerfolge erzielen. Es werden aus unsren Kreisen Vorschläge gemacht, die Sonnenwanne mit Farblichtkräften zugleich auszustatten und eine Wanne aus gegossenem Glas für Farblichtbehandlung zur Verfügung zu haben. Das Licht kann dabei auch von unten kommen. Eine allseitige Belichtung des Patienten in solcher Wanne wird Kuren erlauben, die auch die Masse der Ärzte in Staunen versetzen dürften. Denn über das, was eine Anwendung der allgemeinen Lichtenergie für Kranke und Erschöpfte bedeutet, machen sich die wenigsten eine richtige Vorstellung. Mit solchen Kurbehelfen ist eine wahre Wiedergeburt möglich.

Die Wanne soll mit Hilfe künstlicher Lichtquellen zu jeder Zeit verwendbar sein, und es ist Wert darauf zu legen, daß keine einfache Bescheinung des Patienten erfolge, sondern daß die Farblichtenergien durch Vibrationen auf den Körper geworfen werden. Wie das ruhige Wasser und die ruhige Luft dem Körper nicht jene Wohltaten erweisen, als wenn diese Kräfte in Bewegung geraten, so ist es auch bei dem Lichte und den durch Widerstände aus diesen gewonnenen Farben. Die Schwingungen beleben denselben in hohem Maße und zeitigen Erfolge, die es uns zur Pflicht machen, diese Kur so schnell als möglich in allgemeinen Gebrauch zu stellen.

Mit dieser Sonnen- bezw. Farblichtwanne wären auch farbige Duschen zu verbinden. Die Chromotherapeuten Dr. Scrivanich und Dr. Peipers bezeichneten mir gegenüber diesen Gedanken als einen glücklichen. Man

leitet die Farben des Spektrums in einen Wasserstrahl und führt nun im Verein mit letzterem diese ganze Herrlichkeit dem Patienten zu. Man wird über die belebenden Wirkungen staunen!“

Um die Wirkungen solcher Dinge zu verstehen, muß man den Begründer der allgemeinen Systole-Diastole-Wissenschaft, Professor O. Rosenbach, anrufen. Er lehrt uns, daß jede Energie einen Doppelcharakter hat (Arbeit und Rückarbeit). Spannung und Entspannung arbeiten im Körper in jedem seiner einzelnen Teile und in der großen Außenwelt. Auch die Verrichtungen der Nervenbahnen sind an ein solches Auf und Ab gebunden. Das gleiche Auf und Ab des Hautlebens ist eine notwendige Ergänzung dazu. Eine Spannungs- und Entspannungsströmung der Außenwelt liefert die von innen nach außen, bezw. umgekehrt drängende Erregung. Der erregte Gegenstand äußert sich mit umgekehrter Gegenwirkung. Man denke an die Berge und Täler einer Welle und die doppelten Pendelschwingungen. Auf Spannung von außen erfolgt Entspannung von innen. In der wunderbaren, stets wechselnden und doch sich nicht lösenden, beweglichen und doch festen Verbindung aller Bestandteile des Körpers sieht Rosenbach mit Recht das Wesen der körperlichen Lebensvorgänge. „Der Kreislauf des Menschen ist nicht geschlossen, sondern steht durch Oberflächenorgane (Lunge, Haut, Nerven) mit den feinsten Strömen und mit den Massen der Außenwelt in Verbindung. Durch diese Pforten und Werkzeuge entläßt er die im Innern gebildeten Ströme, Energieformen und Massen, durch sie verleibt er aktive Ströme und Massen sich ein.“

Jeder Spannung des Körpers entspricht eine Entspannung der äußeren Kräfte. Seine Einnahmen bedingen eine Ausgabe auf jener Seite. Daraufhin wird aber auch von dieser wieder eine Einnahme angestrebt. So entsteht ein Kräftespiel hinüber und herüber, lösend,

trennend, zerteilend und wieder zusammenziehend. Die geheimnisvollen Kräfte des Lichtes werden uns gerade in solchem Bade klar. Läßt man das Licht in ein mit Wasser gefülltes Glas fallen, so sieht man, wie das Licht gehoben wird, hinaufdrängt. Baden wir uns in belichteter Flut, so haben wir das gleiche Empfinden: wir fühlen uns getragen, hinaufgehoben. Beim Baden im Dunkeln haben wir hingegen das Gefühl des Sinkens, wir werden hinuntergezogen. Diese merkwürdigen Eigenschaften liegen für jedermann klar zutage. Wenn sich die Wissenschaft ihrer annimmt, wird sie zu neuen Entdeckungen und manchen praktischen Nutzanwendungen geleitet werden.

Es ist merkwürdig, daß die Menschheit für die Weisheit von den Wunderwirkungen des Lichtes und der Farben erst erzogen werden muß, während die Dinge doch so einfach liegen, daß jeder in seiner Umgebung die überzeugendsten Versuche anstellen kann. Ein Arzt schreibt uns: „Ich sagte neulich einem durch Überanstrengungen zusammengebrochenen Herrn, daß er seine Nerven durch Gelblicht stärken könne. Er brauche nur gute gelbe Gläser in seine Fenster zu setzen und gelbe Teppiche und Tapeten in sein Arbeitszimmer zu legen, abends aber, weil er an Schlaflosigkeit litt, eine blaue Lampe auf seinen Nachttisch zu stellen und mit blauen Vorhängen sein Bett zu umgeben. Gelb stärke und blau beruhige. Er versuchte es und war schon in wenig Tagen entzückt von der Wirkung.“ Prof. Ponza, der ein Irrenhaus in Alexandria leitete, brachte einen Patienten, der sich lebendig begraben wähnte und Speise, Trank und Rede verweigerte, in ein gelb gesättigtes, von gelbem Licht durchstrahltes Zimmer. Und siehe da, noch am selben Tage ließ sich der Mann zum Essen herbei und in einigen Wochen wurde er als geheilt entlassen.

Deshalb klopfen wir an die Pforten der Erholungs- und Heilstätten, der Krankenhäuser und Ärzte: Lasset

die euch Anvertrauten des Segens der Licht- und Farbenkräfte teilhaftig werden. Auch unsere Feldgrauen wissen die Farben sehr wohl zu schätzen.

„Das Feldgrau ist praktisch, aber die Farbe als solche ist nicht schön“, so sagte mir ein aus dem Kampfgetümmel heimgekehrter Kriegersmann. „Und deshalb“, meinte er weiter, „lieben und suchen wir die Farben mehr denn einst, und wer uns unsere Heime damit schmückt, ist uns ein Wohltäter“. „Man sage nicht“, so schreibt ein anderer, „daß uns der Krieg den Sinn fürs Schöne genommen habe. Im Gegenteil, der Drang nach Verinnerlichung, Gemütsvertiefung ist bei vielen gewachsen, bei vielen neuerstanden. Das offenbarte sich auch im Streben nach Schmuck der Umgebung. Vor allen Dingen da, wo der Stellungskrieg vorherrschte. In den Unterständen, den Ruhestellungen, in den Etappen, überall da, wo der Soldat sich häuslich auf längere Zeit einrichten mußte. Wir wunderten uns da über den Farbenreichtum der angehefteten Bilder aller Art. Haben sie einen Zweck, einen Wert? Ja, sie haben einen Wert! Sie erfreuten das Auge, sie lenkten wenigstens für einige Zeit die Aufmerksamkeit des Betrachters vom Geschützfeuer ab. Und was für den Gesunden ein notwendiges Bedürfnis, das trifft für den Verwundeten und Kranken in noch höherem Maße zu. Lazarette und sonstige Unterkunftsheime sollen immer farbig geschmückt sein. Ich selbst habe viele Kameraden beobachtet, wie sie immer und immer wieder ihrer Freude Ausdruck gaben, wenn sie in ein farbenreiches Unterkunftshaus kamen. Wie die Stimmung dann stets eine lebhafte, gute war! Es liegt bei den Meisten ein direktes Sehnen nach Farbigem vor! Der eine kann es äußern, der andere nicht. Der eine empfindet es deutlich und allgemein, dem andern sind verschiedene Farben nicht passend. Am stärksten erhielt ich diesen Eindruck in dem zu einem Hilfslazarett eingerichteten Christl. Hospiz zu Leipzig in der Seeburgstraße, wo mit

tiefem Einfühlungsvermögen in die Seele der Verwundeten geschickte Ausschmückungsarbeit geleistet ward. Mit geringen Mitteln, einfachen Zutaten unter Mitarbeit der Verwundeten selbst wurden schöne Wirkungen erzielt. Jedes Zimmer in diesem Heim weist eine andere Grundtönung auf. Das eine hat einen milden braunroten Anstrich mit Blumenschmuckzierat; das andere einen gelb und blau gehaltenen Ton, dazu zartgrüne Fenstervorsätze für Blumentöpfe, weißlichgelbe Möbel und entsprechenden Wandschmuck; ein drittes zeigt einen lichtgrauen Ton zu gelben Möbeln; ein viertes prangt im Frühlingsschmuck, rosaweiß u. s. f. Und ein Besuch der Münchener Reservelazarette und Invalidenheime zeigte ebenfalls das Verlangen der Mehrzahl nach farbigem Schmuck. Da hängen über einem Bette verschiedene Bilder, die hauptsächlich blau gestimmt sind, über einem anderen solche von grüner und roter Art, bei einem dritten ist alles gelb gehalten, ein vierter Patient hat alle Farben vereint, weil er alle liebt. Ein fünfter ist nur für das Milde, Feingestimmte, und täglich holt er aus seinem Kästchen eine Reihe von Bildern hervor und verfällt in ihre beschauliche Betrachtung, bis er langsam einschläft. So kannte ich einen Feldgrauen, dem ein Fuß und ein Arm abgenommen worden war und der es nach dem Abklingen des ersten großen Schmerzes liebte, sich an feinbläulich-lila gestimmten Blumenbildchen und auch derlei Blumen zu ergötzen." „Geben wir also unseren Feldgrauen Farbenschmuck, Gelegenheit, ihre Farbenfreude zu befriedigen, wo immer es nur angeht." So rief ich damals und fand hier und da auch Gehör.

Sagt nicht Goethe so schön: „Am Abglanz der Farben haben wir das Leben!" Ja, ohne Farbe wäre uns das Dasein grau, wir würden in einer Art Halbschlummer stumpf dahinvegetieren, meint Dr. med. Walser, ein anderer licht- und farbenfreudiger Arzt, der leider zu früh von uns schied, dem die Menschheit aber für seine

Arbeiten auf diesem Felde viel Dank schuldet. „Ohne Farbe kein Leben!"

Die Kräfte der Farben harren noch ihrer Nutzung durch die breiten Massen. Josef Wilk sagt: „Wenn die Kraft des roten Lichtes vom Körper aufgesaugt wird, äußert sie sich zersetzend auf die in ihm befindlichen Salze, sie bildet ‚Jonen', diese feinsten Gebilde, die als Träger der elektrischen Energie für den Betrieb unserer Lebensmaschine von größter Bedeutung sind. Durch die Verteilung dieser ‚Jonen' geht nun die verschiedenste Arbeit im Körper vor sich. Trifft die rote Lichtkraft z. B. auf ein Eisensalz im Körper, so scheidet sie dasselbe in Säure und Eisen. Letzteres wird dem Blutgetriebe überantwortet und damit unserem Gedeihen nutzbar gemacht, die Säure im Urin ausgeschieden u. s. f." Und so kann man auch der noch reichlicheren chemischen Betätigung des Blaulichtes nachgehen. Dr. Walser berichtet, daß er mit Blaulicht sehr viele Erfolge bei den verschiedensten Krankheiten erzielte. So bei 22 Fällen von Hautkrankheiten 18 Heilungen, bei 51 Fällen von nervöser Erschöpfung 41 Heilungen, bei Rheumatismus kamen 28 Fälle zur Behandlung, die alle ausgeheilt wurden. Von 6 Fällen veralteter Syphilis heilte er 4 durch Glühlicht mit blauer Bestrahlung, 48 Fälle chronischer Verstopfung wurden sämtlich durch blaue Bestrahlung, Bogenlicht, geheilt usw. Farblichtbehandlung wurde obenan gestellt, nebenher Vibrationsmassage angewendet, die den Stoffwechsel ihrerseits steigerte und den Lichtkräften dergestalt den Zugang erleichterte. Jeder Stoff baut sich aus der chemischen Energie auf, und diese wird durch die Lichtkräfte in andere Energieformen umgewandelt. Wärme, Elektrizität, Licht — eigentliche Arbeitsleistung — aus ihr erweckt. Das vorerwähnte Eisensalz ist solange gebundene chemische Kraft, bis durch andere Antriebe, in unserem Falle das Licht, eine Umgruppierung seiner Teilchen stattfindet, womit neuen Gestaltungen und Kräften das Leben gegeben wird

In Sachen des Lichtes und der Farben brechen sich neue Forschungen Bahn. Und sie gehen von der Goethe'schen Farbenlehre aus, die die berufenen Gelehrten nur zu lange unbeachtet gelassen hatten. Goethe, der ein weit gründlicherer Beobachter der Natur war, als man bis vor kurzem angenommen, trägt in seiner Farbenlehre die Behauptung vor, daß die Farben infolge einer Trübung oder Verdunkelung des weißen Lichtes oder durch Belichtung des Dunkeln und Trüben entstehen. Durch Erhellung des Dunklen entstehe blau, Violett und Ultraviolett. Goethe suchte die Einheit in der Erscheinungen Flucht, überwand den Stoff durch den Geist, die Vielheit durch die Einheit, die Finsternis durch das Licht. Ein Licht lebt in allen Farben, ein Gedanke in allem Geschaffenen. Diese Lehren Goethes wurden durch Fachleute überprüft. Der große Physiker Dr. Arnold Braß, dessen bedeutende, aber von der Wissenschaft lange unbeachtet gebliebene und von gewissen Gegnern in unwürdiger, unser deutsches Empfinden beschämender Weise unterdrückte Entdeckungen über das Licht und die Farben der leider bei den Münchner Unruhen ums Leben gekommene Physiker Professor Karl Horn weiter ausbaute und durch eigene Forschungen bereicherte, ist eine Säule für die Goethe'schen Wahrheiten im Licht- und Farbenleben geworden, die nun ihren Segen über das deutsche Volk und die ganze Menschheit ausbreiten werden. Andere mutige Männer treten in gründlicher, unermüdlicher Arbeit für die großen, so lange verhüllt gebliebenen Entdeckungen Goethes im Lichtgebiet den Vorgenannten zur Seite. So Paul Kaemmerer, der gelehrte Kunstmaler und hochverdiente Förderer der Keim-Gesellschaft, dem auch an dieser Stelle ein Denkmal für sein opfermutiges Ringen um Erkenntnis der Lichtkräfte gesetzt sei und der zugleich mit Horn noch die Freude haben durfte, den Sieg der von ihm vertretenen guten Sache zu erleben.

Unsere Fachleute müssen verstehen lernen, daß die

Farben objektive physikalische Energien sind. Unsere höheren Lehranstalten müssen in diesem Sinne Farben- und Lichtphysik betreiben. Auch das „Deutsche Museum", das um Technik und Naturwissenschaft so hochverdient ist, darf sich dieser Erkenntnis nicht verschließen. Newton wußte nichts von Diastole und Systole des Auges, von Organaggregaten, die in Diastole und Systole tätig sind — dies betont Professor Karl Horn. Deshalb ist es verständlich, weshalb sich bereits viele Ärzte und Physiologen von Newtons Lehren ab- und den Goetheschen zuwendeten. „Für sie wird es sich noch hauptsächlich darum handeln, die Diastole-Systole-Physik Goethes und Rosenbachs (des großen Energetikers) als Grundlage der Diastole- und Systole-Physiologie kennen zu lernen und die Theorie der physikalischen Umformaggregate der Theorie der physiologischen Umformaggregate zugrunde zu legen. Die Heilwirkungen des Farblichtes können nur auf Grund von Goethes Farbenlehre erforscht und angewendet werden." So sagt Horn und wir dürfen ihm zustimmen.

„Können wir" — so meint dieser Fachmann ferner — „nicht vermuten, daß die farbigen Naturwirkungen so gut wie die magnetischen, elektrischen und andern auf einem Wechselverhältnis, einer Polarität, oder wie man die Erscheinungen des Zwiefachen, ja Mehrfachen, in einer entschiedenen Einheit nennen mag, beruhen? Goethe lehrt uns, daß die Farben aus dem dynamischen Zusammenwirken von Licht und Finsternis (Plus- und Minuskräften) und dem körperlichen Material (Trübe, Lichtwiderstand) entstehen. Bei der Einwirkung von Lichtenergie auf einen Lichtwiderstand wird sowohl die Lichtenergie als auch das Material verwandelt. In der Lichtlehre bestehen ebensowohl Plus- und Minus-Vorgänge, positive und negative Kräfte, wie bei allen anderen physikalischen Erscheinungen, so der Elektrizität, dem Magnetismus, der Wärme, Bewegung u. s. f. Die Licht- und

Farbenlehre hat nachbarliche Verhältnisse zu allen anderen Teilen der Naturlehre — diese sind deshalb anzuknüpfen und auszugestalten. Licht und Finsternis, polardynamisch auf den Körper wirkend, rufen die Farbengegensätze hervor und lassen das allgemeine Naturgesetz der Dualität erkennen, das überall in der Schöpfung gilt und der großen Masse der Menschen erst aufgedeckt werden muß. Die Farben haben objektive und subjektive Wirksamkeit. Die organische, polardynamische Tätigkeit der Netzhaut unseres Auges und ihre Beziehung zur polar-dynamischen Außenwelt findet durch Goethe ihre richtige Würdigung.

Die nur monistisch-atomistische Lehre Newtons hat eine Weltanschauung groß gezogen, die uns viel mehr geschädigt hat, als wir gemeiniglich glauben. Goethe geht an die Urphänomene, deckt mit seinen Forschungen die geheimnisvollsten Kräfte im Weltengetriebe auf und legt den Grundstein zu einer Lebensanschauung, die uns Deutschen ganz besonders auf den Leib geschnitten ist. Deshalb ist der Kampf für Goethes Licht- und Farbenlehre ein solcher um die deutsche Sache, fürs deutsche Licht. Wir sehen durch Goethe, daß der Wirksamkeit der Lichtenergie eine dynamisch rückwirkende Energie entgegengesetzt wird, die das Gleichgewicht ber Kräfte herstellt. Der zentrifugalen Wirksamkeit des Lichtes stellt sich eine zentripetale Kraft als Rückschlag entgegen, dem Lichte antwortet die Finsternis. Aus Wirksamkeit und Ruhe läßt sich die Erhaltung der Energie nicht wahrhaft begründen. Setzen wir für die Ruhe Rückarbeit, so werden wir die Sache besser verstehen. Wir haben geirrt, indem wir mit Newton eine rohe Erfahrung als mathematisches Phänomen nahmen; Goethe stellt die Farbenerscheinungen auf die richtige Grundlage, die dynamische. Hier müssen wir einsetzen, um Klarheit über vieles zu erlangen und das Weltbild gebührend erfassen zu können. Licht ist mehr, als ihm die Monistenweisheit gibt: Licht, die Quelle der Farben, ist Kraft, Stoff und Raum.

Unsere erschreckend materiell gewordene Wissenschaft wird sich zu neuer Einsicht bekennen müssen und kann der Goetheschen Lehre vom Gegenspiel der Kräfte des Lichtes und der Finsternis in der Körperwelt nicht mehr aus dem Wege gehen. Unsere Schulen lehren von diesem Gegenspiel, dem Polaritätsgesetz, zurzeit noch nichts. Und doch wächst aus dieser Erkenntnis eine neue Philosophie des Lichtes und der Finsternis heraus, eine neue Heilkunst und vieles andere noch.

Die Diastole und Systole des Auges zeigte uns Goethe, und dieses Auf und Ab des Lebensgetriebes gilt im ganzen Körper in seinen kleinsten Teilen. Die Lehre von den heilenden und kräftigenden Wirkungen der Farben findet erst durch das Eingehen in die Arbeiten eines Goethe, eines Rosenbach, eines Braß u. a. ehrlicher Forscher die richtige Grundlage.

Braß knüpft an die Goethesche Auffassung von der Entstehung der Farben aus dem Gegeneinanderwirken von Licht und Finsternis auf Widerstände an. Er sagt, daß dort, wo Energie über eine energiearme Fläche hingeleitet wird, unter allen Umständen blauviolett (oder chemisch wirkende Kraft), dort, wo eine energiearme Zone in eine energiereiche hineingedrängt wird, gelbrote Farben für unsere Augen und unseren Geist entstehen (bei dem objektiven Versuche zeigte sich Wärme).

„Farben heilen", sagt der Farbenforscher und Farbenheilkünstler Prof. Babbitt. „Auch Kleider und Stoffe, Tapeten und Teppiche können durch ihre Farbenwirkungen heilen und stärken", so betont er, und das Verständnis dafür finden wir, indem wir auf die Studien der in unserem Schriftchen erwähnten Forscher eingehen. Die Therapie und Hygiene der Zukunft, die nun erstehenden neuen Kur- und Erholungsstätten werden diese Tatsachen berücksichtigen, sich des Lichtes und der Farben in gleichem Maße bemächtigen müssen, als ihnen die Erkenntnis der

therapeutisch-hygienischen Werte dieser Kräfte erwächst. Licht und Farben sind physikalische und energetische Erscheinungen, deshalb sind sie zu einer letzten Einheit zusammenzufassen, in einem Punkte der Vereinigung fähig. Der große Naturforscher Robert Mayer, dem das gleiche Los beschieden war wie Braß u. a., nämlich in seinem besten Wissen totgeschwiegen, ja, ob seines Eindringens in die tiefsten Tiefen der Natur verhöhnt und verfolgt zu werden, sagt mit Recht: „Alle Erscheinungen können wir von einer Urkraft ableiten, welche dahin wirkt, die bestehenden Differenzen aufzuheben, alles Seiende zu einer homogenen Masse in einem mathematischen Punkte zu vereinigen." Wir brauchen Lichtforscher, die sich die Schaffung einer dynamischen Lichtlehre angelegen sein lassen. Einer solchen, in welcher alle Kräfte des Lichtes und die entgegengesetzten Kräfte der Finsternis klargestellt sind, also z. B. die lichtelektrischen, lichtchemischen, lichtmechanischen, lichtmagnetischen, lichtwärmenden Kräfte. Eine derartige dynamische Licht- bezw. Finsternislehre haben wir gegenwärtig noch nicht. Wir bedürfen — um mit Horn, unserem großen Physiker, und einem der bedeutendsten Lichtforscher der Gegenwart weiterzureden — neuer lichtdynamischer Meßinstrumente für Helligkeits- und Dunkelheitsgrade, für Lichtenergien, für die räumliche Verteilung der Lichtkräfte, d. h. eine umfassende objektive Photometrie, die es zurzeit ebenfalls noch nicht gibt. Wir brauchen nicht nur eine exakte Meßtechnik für dynamische Licht- und Farbwirkungen, sondern auch für die Prüfung der lichtgetroffenen Gegenstände bezw. Stoffe in Analogie der übrigen Materialprüfung. Die Materialprüfung der Lichtkraftlehre muß direkt neu begründet werden. Wir brauchen eine Lichttechnik, die in Analogie der bereits voll ausgebildeten Elektrotechnik ebenso die rationelle Ausnützung, Messung, Verwandlung der Lichtkräfte ermöglicht, wie wir heute die übrigen Naturkräfte ausnutzen und beherrschen. Wir brauchen Lichtvoltmeter,

Lichtampèremeter, Lichtakkumulatoren, Lichtrheostate usw. „Physik muß mit Lichtlehre begonnen werden, da Licht und Auge die besten Organe für die menschliche Erkenntnis sind". Wir brauchen Lichtinstitute zur Erforschung des Lichtes. Es steht außer Zweifel, daß die maßgebenden Behörden in Würdigung des Gegenstandes auch solche Schöpfungen in absehbarer Zeit in die Wege leiten werden.

Die Kräfte des Lichtes kommen in den Höhenlagen besonders zur Geltung. Die Erfahrungen eines Dr. Backer, Rikli u. a. lehren es uns. Was vermöchte die Sonne allein auf Bayerns Bergen Gutes zu schaffen, wenn sie als Heil- und Kraftmittel durch berufene Hände den Hundertausenden von Bedürftigen nutzbar gemacht würde Wir haben Lupus und andere tuberkulöse Erkrankungen auch in unserem Lande zur Genüge und deshalb einen eigenen Ausschuß zur Bekämpfung dieser Übel eingesetzt. Möge er seine Blicke dorthin lenken, wo schnelle, sichere Heilung Legionen der Unserigen gewährleistet ist: zu den Sonnenkräften des bayrischen Hochlandes. Schaffen wir Lichtheilstätten in diesen Gebieten! Wir bedürfen ernstlicher Friedensarbeit, der Belebung im hygienischen und auch im wirtschaftlichen Getriebe. Unsere Licht- und Farbenheilstätten werden dann erwünschten Fremdenstrom von allen Seiten herbeiziehen, also auch wirtschaftlichen Segen bringen.

Werdet Lichtärzte! rufe ich unseren Berufenen zu. Ungeahnte Freuden erblühen dem Heliotherapeuten, wie ich durch Augenschein bei den Großen auf diesem Felde sah und wie mir vor kurzem die Erfolge von Dr. M. Backer, der ein Sonnenheim im Allgäu besitzt, bestätigten. Einige Fälle, die in „Über Land und Meer" dem breiteren Publikum in Bildern vorgeführt wurden, müssen das Entzücken aller hervorgerufen haben. Handelt es sich doch um wahre Wiedergeburten durch das geheimnisvolle Weben der Sonnenkraft. Wir sahen ein zwölfjähriges

Mädchen mit Wirbelsäuletuberkulose, dadurch verursachter Buckelbildung und völliger Lähmung beider Beine. Und daneben sahen wir dasselbe Mädchen nach achtzehnmonatiger Sonnenkur. Die Tuberkulose ist geheilt, der Buckel verschwunden, die Lähmung der Beine beseitigt. Wir sahen einen viereinhalbjährigen Knaben mit 34 Tuberkelherden in Gelenken und Knochen, mit eiternden tuberkulösen Drüsen, mit Bauchfell- und Lungentuberkulose, und dasselbe Kind sahen wir später, durch Sonnenkur geheilt, im Garten arbeiten! Die Sonne wirkt als Arzt Wunder über Wunder! Und laßt neben dem Lichte auch die Farben in Kraft treten — seid Licht- und Farbenheilkünstler.

Prof. K. Horn hat das schöne Wort von einem „Lichtbayreuth" geprägt, das auf dem Hohenpeißenberg auferstehen möge. Sei Bayerns Rigi eine Glanzstätte für Licht- und Farbkuren — das wünschen auch wir! Aber noch weiter dehne sich der Kreis der Sonnenstätten aus, weiterhin über Bayerns Berge und Städte — allüberall mögen sie auferstehen, die Quellen des Lichtes und der Farbenschönheit, dem Reichen wie dem Armen zum Heil! Dort, wo die Natur es vergönnt, aus ihrem reichen Borne schöpfend, da, wo die Kunst angerufen werden muß, auch aus den Kräften der künstlichen Lichtquellen — die in richtigen Händen weit mehr leisten, als die Massen ahnen — Segen über die ungeheuere und ständig wachsende Masse der Kranken und Geschwächten schüttend. Stadt und Land, Ebene und Gebirge, ihnen allen sei der Lichtsegen erschlossen, an dem heute noch immer Millionen vorübergehen, unbewußt der Kräfte, die ihnen darin entgegendrängen.

„Alles Leben ist Licht, alles Licht kommt von der Sonne", sagt der Alpenschriftsteller Karl J. Luther, München, der auch ein Förderer unserer Sache ist. „Alles Leben kommt von der Sonne. Wann endlich werden unsere Ärzte und Regierungen auf deutschen Alpenhöhen

diesen Jungbrunnen fassen, wann dem neuen Sonnenkult Tempel bauen? Sie wären nützlicher als Tanzhäuser in Hellerau." So ruft der Fachmann Luther aus, und dürfen wir ihm nicht recht geben? Wer dem Lichte dient, der göttlichen Sonnenflut, der dient Gott selbst, der arbeitet im Plane der höchsten Schöpfung.

Millionen von Menschen ziehen jahraus, jahrein reichen Segen aus dem Sonnenlichte, ihnen unbewußt zumeist. Ein kleines Häuflein nur versteht es, den Sonnensegen zu genießen, ihn sich zu höchster Leibeswohlfahrt dienstbar zu machen. Die große Masse aber geht achtlos an ihm vorüber, verschmäht seine Kraftquellen und Heilschätze, da sie dieselben nicht kennt. Und doch gibt es edle und erfahrene Männer, die uns lehren, was uns die Sonne gesundheitlich ist und was sie uns in der Heilkunst zu bieten vermag. Und es hat ihrer zu allen Zeiten gegeben, und sie fanden ihre Jünger. Aber keine Zeit war dermaßen reif für solche Erkenntnis als die unsrige mit ihrer so viel bedrängten, so viele bedrückenden Kultur, die Millionen von Menschen in die geschlossenen Räume bannt, sie der Natur entfernt, ihrem Hautleben entfremdet. Wir verbringen zu viel Zeit in unseren Kleidern, wir sind Wollene geworden, Wolle aber ist gestohlene Haut. Wir sollen unsere eigene betätigen, das Außenleben unseres Körpers wieder zu Ehren bringen und damit sein Innenleben entlasten. Lichtfluten über unseren Körper werfen, die ihre Kräfte der ganzen Leibeswerkstätte dienstbar machen, neues Säfteleben erwecken, frische Triebmächte auferstehen lassen.

In diesem Sinne will die Münchener Gesellschaft für Lichtforschung wirken und diesem Zwecke soll das vorliegende Schriftchen dienen, das den Forschern, die sich im Kampfe um unsere gute Sache hervortaten, den schuldigen Dankeszoll gibt und Ansporn allen sein mag, die sich berufen fühlen, auf dem Felde der Lichtforschung

mitzutun und der Menschheit Lichtsegen in breiteren Wogen als bisher zuzuführen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Wir fordern eine Stützung der Pläne unserer Gesellschaft durch den biologischen Nachweis der Licht- und Farbkräfte mit Hilfe der Neuralanalyse. Auf diesem Wege ergibt sich ein Material, das Ärzten und Forschern für das in unserer Schrift behandelte Gebiet ein ersprießliches Weiterarbeiten gestattet. Eine physiologische, neuralanalytische Untersuchung der Wirkungen des Farblichtes wird uns viel Neues bringen, Stützpunkte für die Weisheiten der Alten und mächtige Behelfe für die jetzt auf den Plan tretenden Farblichttherapeuten.

Wir müssen den Einfluß der Farben und des Lichtes auf den Körper bei geschlossenen und bei offenen Augen ergründen. Damit stellen wir deren physikalische und psychische Werte fest. Die Bestrahlungen sollen bei ganz oder teilweise entblößtem Körper vorgenommen werden, und die dabei sich ergebende und mit den feinsten Instrumenten festzulegende Pulsveränderung und sonstige Erscheinungen des körperlichen Lebens sind von unseren Ärzten genau zu verzeichnen. Wir werden dabei schnell die Kraftäußerungen der einzelnen Farben zu ergründen vermögen, das belebende Prinzip von Rot und Gelb, die eigenartigen Äußerungen des in die Tiefen greifenden Ultraviolett u. s. f.

Wir haben durch die Neuralanalyse die Prüfung der feinsten Arzneistoffe auf eine ganz neue Grundlage gebracht und z. B. erwiesen, daß die Duftung der konzentrierten Giftstoffe durchweg bei den Einatmungen eine lähmende, die Duftung der Verdünnungen jedoch von gewissen Graden ab, aber je nach der dem Versuche unterworfenen Persönlichkeit verschieden, eine mit der Potenzierung sich steigende belebende Wirkung erweist. In dieser Weise lassen sich auch feine und grobe Licht- und Farbenkräfte in ihren Unterschieden festlegen, was für Hygiene und Therapie der Gegenwart nichts anderes als Aufdeckung hocherwünschten Neulandes heißt.

Es wäre Sache unserer wissenschaftlichen Institute gewesen, dieser Aufgabe nachzugehen. Vielleicht wird sie eine nahe Zukunft auch an diese heranbringen. Einstweilen mag die Münchener Lichtforscher-Gesellschaft bahnbrechend auch hierin wirken. Sicherlich ist es eine schöne und dankenswerte Arbeit, die sie sich damit gestellt hat. Die beregten Versuche sollen an Hunderten von Personen vorgenommen und die Ergebnisse der ärztlichen Fachpresse und breiteren Kreisen auch in einer wissenschaftlichen Sonderarbeit vorgelegt werden. Selbstverständlich sind die Versuche an den Personen verschiedensten Alters und Kräftezustandes und zu verschiedenen Tageszeiten zu machen, um die bezüglichen Unterschiede genau festlegen zu können. Damit ergeben sich dann Anhaltspunkte für die ärztliche Praxis, für den Hygieniker, für die Aufgaben im Farbschmuck des eigenen Heims, der Krankenhäuser usw. usw. Welche Zartheit und Feinheit der Lebensäußerungen der aus dem Lichte geborenen Farben in solchen biologischen Prüfungen zum Ausdruck kommt, ist mit kurzen Worten gar nicht zu sagen. Es werden hierbei stoffliche Mengen, Lebensäußerungen aufgespürt, die für jeden anderen wissenschaftlichen Nachweis als den neuralanalytischen unzugänglich sind!

Die geheimnisvollste Dynamik der Urkräfte der Schöpfung kommt in diesen Untersuchungen zu ihrem Rechte. Dessen dürfen wir uns freuen, um des Segens willen, der daraus der leidenden, der kräftigungsbedürftigen Menschheit ersteht.

Und nun zum Schlusse noch einige Worte über Geh. Rat Ostwalds Versuch, die heutige Menschheit auf seine neue Farbenlehre einzustellen, dem unsre Münchner Gesellschaft für Licht- und Farbenforschung durch einen ihrer Berufensten, den Kunstmaler und Lichtforscher Paul

Kaemmerer mit aller Entschiedenheit entgegentritt. Prof. Dr. Popp hatte schon bei einer Aussprache in der hiesigen Farbentagung die Ostwald'schen Lehren in ihre Schranken zurückgewiesen. Der Wert einer Farbe wird durch Umgebung, Zubehör u. s. f. ständig wechselnd bestimmt. Absolute Farbenharmonie gibt es nicht. Ein Erfinden neuer Harmonien ist im Sinne geistiger Bewertung denkbar, nicht aber, wenn man nur an materielle Farbenharmonien denkt. Letztere vermögen nur entdeckt, nicht aber erfunden zu werden. Bleibt Ostwalds Lehre im Rahmen der Industrie, so dürfe man sie sicher als wertvollen Beitrag zu den Gesetzen der Farbenharmonie betrachten. Aber für die Erziehung der Massen, für die Schule dürfe sie nicht Verwendung finden. Lichtwarck hat gezeigt, wie man das Kind zur Farbe erzieht. Auch Zeichenlehrer Kahlmann aus Hamburg hob hervor, daß das Kind, selbst schon erfüllt von Farbe, nur nach farbigem Ausdruck verlangt und daß Regeln ihm diese Freude vergällen.

Wir müssen uns bei aller Anerkennung der sonstigen wissenschaftlichen Verdienste Ostwalds dagegen verwahren, daß er unserem Volke eine neue Farbenlehre aufzwingen will. Dagegen haben wir in verschiedenen Sitzungen und Fachberichten bereits Stellung genommen und tun es nun von neuem. Ostwald hat seine Wissenschaft aus verschiedenen Quellen geschöpft. Sein erster Hauptvorgänger ist Leonardo da Vinci, der zweite der Physiologe Ewald Hering. Aus des letzteren Arbeiten gibt Ostwald soviel wieder, daß Kaemmerer die Behauptung aufstellt, daß der ganze Aufbau dieser neuen Farbenlehre von Hering herrühre. Hering hatte sich um die wissenschaftliche Begründung einer Lehre des Licht- und Farbensinnes sehr bemüht, war aber von seinen anfänglichen schönen und lehrreichen physiologischen Versuchen, die ihn Göthe näher rückten und auf umfassenden Grundanschauungen Leonardo da Vincis Stütze hatten, abgekommen und unter dem Einflusse der dogmatischen Licht- und Farbenmathematik

Newtons schließlich auch ins dogmatische Fahrwasser geraten. Und der mechanistische Atomist und Farbenchemiker Ostwald trat in seine Spuren. Doch statt sich auf dem ihm eigenen Gebiete zu betätigen, „beschritt er in der Farbenlehre den seit Helmholtz bequem gefundenen Weg der Psychophysik, um unter dem Deckmantel von Wissenschaft psychophysische Hypothesen als absolute Gesetze ins Feld zu führen". So Kaemmerer, der, gestützt von anderen Fachleuten, mit wissenschaftlichen Versuchen Ostwalds Irrtümer aufdeckt. Die Prüfung der Ostwald'schen Behauptungen wurde nach physiologischen Grundsätzen vorgenommen und war vernichtend. Leider fehlt uns hier der Raum, um Ausführlicheres bringen zu können. Interessenten mögen den Sonderabdruck über die Farbentagung in München 1921 und die neue Farbenlehre Ostwalds aus der Zeitschrift des Bundes Deutscher Dekorationsmaler zu München nachlesen, den P. Kaemmerer (Geiselgasteig bei München) soeben verausgabte und der auch in der wissenschaftlichen Welt Aufsehen machen wird.

So wird an einigen Beispielen gezeigt, daß die Behauptung Ostwalds, die mit Weiß und Schwarz ausgemischten Vollfarben bedürften zur Neutralisierung denselben reinen Farbton des Farbenkreises, auf falscher Beobachtung und Messung beruhe. „Damit behauptet er, daß die im physiologischen Nachbild viel rötlicher erscheinenden Ausmischungen von Cadmium gelb und orange dieselbe physiologische Gegenfarbe haben müßten." Diese Behauptung ist gegen die Wissenschaft und gegen die Natur der Farbe.

Kaemmerer weist in vielen Versuchen das Falsche der Ostwald'schen Behauptungen nach. In der einen Ausgabe der Ostwald'schen „Farbenlehre" ist Farbe 125, die Ublau 50 des Farbenkreises darstellen soll, viel schwärzlicher und grünlicher als Ublau 50 des Farbenkreises. In der 4. bis 5. Auflage ist der Verlauf wieder anders u. s. f.

„Der Geist Göthes siegt über diesen einseitigen dogmatischen Monismus", ruft Kaemmerer, und wir stehen ihm in diesem Ausspruch freudig zur Seite.

Ostwald widerspricht mit seinen Lehren dem großen Grundsatz der Farbe und der Harmonie: der Polarität. Dieses Grundgesetz ist im Starken wie im Feinen gleich mächtig und gleich wirksam. Er will das lebendige Wesen der Farbe durch absolutes Maß und absolute Zahl dogmatisch festlegen, womit er gegen die Wissenschaft und gegen die Erscheinung der Farbe grundsätzlich verstößt.

Ostwald strebt — so sagt Kaemmerer — die Diktatur der Farbe in Deutschland an als Mittel und Zweck zur mechanisch-atomistischen Gleichmachung der Menschheit und der Natur auf Grund der von ihm festgelegten Farbnormen. Aber sein System ist nach physiologischen Gesetzen unhaltbar. Die Physiologie der Farbe lehrt die durch geringe Veränderungen hervorgerufene Wandelbarkeit und Veränderlichkeit farbiger Erscheinungen. Diese Relativität und Bedingtheit der Farbe steht in unvereinbarem Gegensatz zu Ostwalds Versuchen der Normierung und ziffernmäßiger Bestimmung in absolutem Sinne.

„Natur und Geist lassen sich nicht in 680 Farbnormen einzwängen. Das Leben und die Menschheit lassen sich nicht durch 680 Ziffern begreifen und begrifflich darstellen: Farbe offenbart Leben des Menschen und der Natur."

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Schriften von Dr. Karl Freiherr von Reichenbach:

Wer ist sensitiv, wer nicht? Kurze Anleitung, sensitive Menschen mit Leichtigkeit zu finden. Mk. 3.—.

Physikalisch-physiologische Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektrizität, der Wärme, des Lichts, der Kristallisation, des Chemismus in ihren Beziehungen zur Lebenskraft. Brosch. Mk. 10.—, geb. Mk. 14.—.

Die odische Lohe und einige Bewegungserscheinungen als neuentdeckte Formen des odischen Prinzips in der Natur. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 6.50.

Die Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zur Sensitivität und zum Ode. Brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 4.50.

Odisch-magnetische Briefe. Brosch. Mk. 5.50.

Aphorismen über Sensitivität und Od. Neue Ausgabe mit einer Einführung von Friedr Feerhow. Brosch. Mk. 2.—.

Odische Begebenheiten zu Berlin in den Jahren 1861 und 1862. Neue Ausgabe mit einer Einführung von W. Wrchovszky und Fr. Feerhow. Brosch. Mk. 2.—.

Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode. Eine Reihe experimenteller Untersuchungen über ihre gegenseitigen Kräfte und Eigenschaften mit Rücksicht auf die praktische Bedeutung, welche sie für Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Physiologie, Heilkunde, gerichtliche Medizin, Rechtskunde, Kriegswesen, Erziehung, Psychologie, Theologie, Irrenwesen, Kunst, Gewerbe, häusliche Zustände, Menschenkenntnis und das gesellschaftliche Leben im weitesten Umfange haben. 2 starke Bände. Neue Auflage im Druck.

Manche Zeichen, so vor allem die neuen Strahlenforschungen, deuten darauf hin, dass die Reichenbachsche Od-Lehre, sein Lebenswerk, nun endlich die gebührende Anerkennung finden wird. Es unterliegt keinem Zweifel, dass wir in Blondlots „N"-Strahlen eine Wiederentdeckung des Reichenbachschen Ods vor uns haben. Desgleichen gibt Rochas in seinem epochemachenden Werk: „Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens" offen zu, dass er das Studium der Reichenbachschen Odphänomene als Ausgangspunkt seiner weiteren, für die moderne Psychologie äusserst wichtigen Forschungen nahm.

Reichenbachs Odlehre und Odforschung stehen damit glänzend gerechtfertigt da. Das Studium der unsichtbaren Strahlen belebter Organismen und speziell die gründliche Erforschung der unsichtbaren Emanationen des Menschen sowie deren wechselseitiges Verhältnis zur ganzen Natur dürfte nun eifriger betrieben werden. Wie durch das Studium der radioaktiven Substanzen eine Umwälzung unserer physikalischen und chemischen Grundbegriffe hervorgerufen wurde, so wird das Studium des Ods, d. h. der unsichtbaren Emanationen vorwiegend organischer Gebilde, revolutionierend für unsere biologischen und psychologischen Anschauungen sein.

Zu diesen Forschungen sind die Schriften Reichenbachs ganz unentbehrlich. Sie bieten eine unerschöpfliche Fundgrube für alle Biologen, Ärzte, Chemiker, Physiker, Botaniker, Mineralogen, Psychologen, Philosophen, Pädagogen. Das Studium dieser Quellenwerke wird diesen nicht nur praktische Winke an die Hand geben, die bei Ausübung des Berufes mitunter von grossem Wert sein können, sondern wird ihm auch Wege zu neuen und grossartigen Entdeckungen weisen.

Man verlange ausführlichen Prospekt!

Schriften von Fr. Feerhow:

Eine neue Naturkraft oder eine Kette von Täuschungen? (Reichenbachs Od und seine Nachentdeckungen.) Mit Abbildungen. Mk. 4.60.

N-Strahlen und Od. Ein Beitrag zum Problem der Radioaktivität des Menschen. Mk. 3.—

Der Einfluß der erdmagnetischen Zonen auf den Menschen. Mit einer Theorie des Polarlichts. Mk. 2.50.

Mit diesen Schriften Feerhows dürfte der erste entscheidende Schritt zur Rechtfertigung der Odlehre getan und ein wissenschaftlicher Nachweis der unaufhörlichen Bestätigungen Reichenbachs seit seinem Tode bis zur Gegenwart erbracht sein. „Wenn in unserer Zeit ein größerer Kreis für Reichenbachs Lehre gewonnen wurde, so ist dies vornehmlich das Verdienst des Wiener Forschers Friedr. Feerhow (dem Pseudonym einer akademisch wirkenden Persönlichkeit). Seine Schriften verteidigen Reichenbach warm und tragen wesentlich zum Verständnis seiner Lehre bei, ja sie können direkt als Einführung hierzu bezeichnet werden. (‚Psychische Studien".)

Die moderne Strahlungsphysik oder Radioaktivitätslehre war berufen, Reichenbach zu rehabilitieren. Das ist es, was in diesen drei Büchern durch ebenso schlagende theoretische Argumente als gründliche Tatsachenbelege mit überzeugender Kraft und mit einer geradezu verblüffenden sachkundigen Selbstverständlichkeit durchgeführt wird. Kein moderner Naturforscher, sei er Physiker, Arzt oder Physiologe, kann über diese Schriften zur Tagesordnung übergehen.

Die Heilkunde auf energetischer Grundlage

und das Gesetz der Seuchen. Von **Karl Wachtelborn.** Zweite erweiterte Auflage. Geb. Mk. 24.—, brosch. Mk. 20.—.

Pressestimmen: Sanitätsrat Dr. Bilfinger schrieb im „Naturarzt" von der ersten Auflage dieses Buches: „Ich las das Buch mit wahrem inneren Vergnügen und verdanke ihm in vieler Hinsicht eine Förderung und Vertiefung meiner Kenntnisse. Ich kann das epochemachende Werk den Anhängern und Vertretern der Naturheilkunde aufrichtig und dringend zum Lesen nnd Studium empfehlen. Der geistige Horizont der Welterkenntnis wird dadurch ungeahnt erweitert und geklärt." — „Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meine volle Anerkennung auszusprechen. Ich bin überrascht von der Fülle origineller, geistreicher Gedanken und Anregungen, von der enormen Belesenheit, welche Sie in diesem Werke dokumentieren. Möchte das Buch recht viel gelesen werden und besonders von Medizinern; sie könnten recht viel aus demselben lernen; — ja, wenn es ein Medizin-Pabst geschrieben hätte, würde ihm eine Krone aufgesetzt werden und das Buch wäre bald vergriffen." — Dr. med. Weil, Berlin: „Wachtelborns Buch ist ein Pfadweiser auf fast allen Gebieten der inneren Medizin. Jeder, ob Heilmagnetiseur oder Naturkundiger, ob Homöopath oder Kräuterheilkundiger, Lichtheiltherapeut oder Vibrations- und Handmasseur wird aus diesem Buche sehr viel Grundsätzliches lernen. Kaufe ein jeder dasselbe; es ist mehr wert als eine ganze Bibliothek naturphilosophischer Schriften." — Scholta in der „Naturärztlichen Zeitschrift": „Das vorliegende Werk ist eine bedeutende Erscheinung auf dem Gebiete der Gesundheitslehre, das selbst von medizinischen Autoritäten als epochemachend bezeichnet worden ist. Wir können das geistreich geschriebene Werk allen Kollegen bestens empfehlen; sie werden viel Anregung darin finden."

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Der geistige Mensch.

Lösung des Lebensrätsels. Blicke ins Jenseits. Wissenschaftlicher Unsterblichkeitsbeweis. Gemeinverständlich dargestellt von **F. Schrönghamer-Heimdal.** Brosch. Mk. 10.—.

Der bekannte Verfasser enthüllt hier das wahre Menschenwesen: das Sein der Erscheinung, das unvergängliche geistige Ich. Er räumt mit dem Wissenschaftsdünkel auf, der sich über die letzten und höchsten Menschheitsfragen einfach hinwegsetzt und nur das für erwiesen hält, was er „begreifen" kann. Dennoch verfällt der Verfasser nicht in unbewiesene und unbeweisbare Geheimwissenschaftelei. Was er sagt, hat Grund und Boden. Geburt und Zeugung, vorgeburtlicher Zustand, Sterben, Leben im Jenseits, Wiedergeburt usw., also alle Fragen, die dem heutigen Menschen wieder so wissenswert geworden sind, werden in gemeinverständlicher Form gelöst. Eine Fülle des Wissens, der Erfahrung und tiefsten Eindringens in die Naturzusammenhänge paart sich mit lebensvoller Stilkunst. Man fühlt aus jeder Zeile, daß hier der Geist der Wahrheit lebendig geworden ist, der frei macht von Irrtum und geistiger Lebensnot. Daß der Verfasser ein Berufener ist, erhellt auch aus seinen geistigen Selbsterlebnissen, aus seinen zeugenmäßigen Hell- und Traumgesichten, die er im Anhang der Schrift zur Bestätigung seiner Wahrheitssendung schildert.

Was muss Jedermann vom Okkultismus wissen?

Von Dr. **W. von Wasielewski.**

Broch. Mk. 3.—.

„Wahrlich, eine bessere Einführung in den Okkultismus gibt es nicht als diese, und es wird ihr schwerlich auch eine den Rang streitig machen! Flüssig geschrieben und weil der Verfasser das ganze Gebiet gründlich kennt und sein Wissen meisterhaft beherrscht, unterrichtet sie den Leser über alle auftauchenden Fragen und klar und überzeugend. Wer noch nichts vom Okkultismus gehört und dieses Buch aufmerksam gelesen hat, wird zu eingehender Beschäftigung mit diesem angeregt. Aber auch der fortgeschrittene Okkultist bedarf dieses Buches, denn es unterrichtet vortrefflich über das Ganze des Okkultismus, weckt das wissenschaftliche Gewissen für die Beschäftigung mit dem Okkultismus und gibt so jedem den notwendigen Grund und die Einstimmung als Erfordernisse rechter, verheißender Einarbeitung." (Zentralblatt für Okkultismus.)

Zentralblatt für Okkultismus.

Monatsschrift zur Erforschung der gesamten Geheimwissenschaften. Jahresbezugspreis 40.— Ausland Mk. 60.—, Probeheft Mk. 3.—, Ausland Mk. 5.—.

Das Zentralblatt für Okkultismus hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Okkultismus, den es als erweiterte Naturwissenschaft betrachtet, wissenschaftlich zu begründen, für das Verständnis der Systeme der einzelnen Gebiete zu wirken und deren Geschichte vorzuführen. Auch allen übersinnlichen Fragen, okkulten Tatsachen und psychischen Phänomenen tritt es in wissenschaftlicher, untersuchender Weise und kritischer Forschung gegenüber. Berücksichtigung finden alle Gebiete der Geheimwissenschaften. Vieles deutet darauf hin, daß wir einem Wiedererwachen der Geheimwissenschaften im Gewande einer modernen Forschung entgegengehen.

Diese Zeitschrift ist für jeden ganz unentbehrlich, der Interesse an okkultistischen Forschungen nimmt. Mit seinem reichen, wertvollen und vielseitigen Inhalt steht das Zentralblatt für Okkultismus an der Spitze aller dieser Zeitschriften. Allen Freunden der Geheimwissenschaften sei es empfohlen.

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Die rationelle psychische Heilmethode.

Von **L. A. Westall.** — Autorisierte Übersetzung von **M. L. Müller.** Mit Abbildungen. Mk. 1.50.

„Eine erfreuliche Erscheinung, denn das Buch bietet eine vortreffliche Einführung in das Ganze der physischen Heilweise, sowohl in Theorie als auch in Praxis, sowie eine Reihe praktischer Ratschläge zur Behandlung der wichtigsten und häufigsten Leiden unserer Zeit. Besondere Erwähnung verdient die flüssige und leichtverständliche Schreibweise, die an die bekannten Bücher von Trine, Marden und Leavit erinnert."
(Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für psych. Forschung.)

„Dieses Schriftchen möchte ich allen Kranken, irgendwie Leidenden, besonders aber Nervösen empfehlen. Es wird ihnen eine Fülle anregender Gedanken geben, was bei Kranken die Hauptsache ist, und in vielen Fällen auch Besserung ihrer Zustände herbeiführen." (Das Leben.)

„Eine sehr empfehlenswerte Schrift für Praktikanten und Laien. Der Verfasser lehrt, wie der einzelne seine Gehirezentren beherrschen und kräftigen kann bis zu einem Grade, daß selbst organische Krankheiten den geistigen Einflüssen weichen müssen. An einer ganzen Reihe trefflicher Beispiele wird die Wahrheit dieser Lehre bewiesen. (Wissen und Wollen.)

Die Welt der Wahrträume. **Bekenntnisse eines Bekehrten.** Von **Dr. med. Georg Lomer.** Brosch. Mk. 5.50.

In einer Reihe eigener Traumerlebnisse, die nur einen kleinen Teil der ganzen Erlebniskette bilden, die sich warnend, mahnend, vorausdeutend durch des Verfassers Leben zieht, berichtet dieser, wie es kam, daß aus einem Saulus ein Paulus wurde, der sich bewußt vom Herkömmlichen schied. Gibt es eine Seele? Welches ist ihr Wesen? ihre Fähigkeiten? Was wird aus ihr im Tode? Das sind Fragen, auf die hier ein Arzt eine überraschende Antwort findet! Wir begleiten ihn auf diesem seltsamen Wege, der bei Professor Freud beginnt und bei Gott endet.

Dem bekannten Nervenarzt ist der Traum etwas anderes als der Mehrzahl der Wissenschaftler: kein belangloses Spiel des ruhenden Hirns, dem nachzugrübeln nicht lohnt. Im Traume gingen ihm neue Wahrheiten und Erkenntnisse der geistigen Welt auf, und zahlreiche okkulte Erlebnisse traten hinzu. So ward ihm der Traum zur Brücke, die ins geheime „Jenseits der Seele" führt.

Die Welt des Irrtums. **Hundert Irrtümer aus den Gebieten der Philosophie, Mathematik, Astronomie, Naturgeschichte, Medizin, Weltgeschichte, Ästhetik, Moral, Sozialwissenschaft und Religion.** Zusammengestellt und erörtert von Dr. **Adolf Brodbeck.** 5. Aufl. Mk. 3.—.

Je mehr die Wissenschaften sich entwickeln, desto schwieriger ist es, sich in diesen zu orientieren. Häufiger als je findet man, daß jemand in einem oder einigen Gebieten auf der Höhe ist, dabei aber in anderen Gebieten noch allen Irrtümern huldigt. Dadurch wird die Gewinnung einer einheitlichen Lebens- und Weltanschauung verhindert. Umsomehr ist eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Irrtümer aus den wichtigsten Gebieten am Platze, die der Verfasser nun in diesem Buche bietet. Seine viele Jahre hindurch methodisch betriebenen enzyklopädischen Studien machen ihn dadurch besonders geeignet. Der Gelehrte wie der Laie wird die Schrift, in der mehr positives Wissen niedergelegt ist als in manchem dicken Kompendium und als sein bescheidenes Aeußeres ahnen läßt, mit großem Genuß und Nutzen lesen.

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Bibliothek für psychische Forschung.

Bd. 1. **Was muß der Jurist vom Okkultismus wissen?** Von Dr. jur. E. Richter. Brosch. Mk. 5.—, geb. ca. Mk. 7.—.

Bd. 2. **Was muß der Arzt vom Okkultismus wissen?** Von Dr. E. Richardswalde. Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 5.—.

Bd. 3. **Was muß der Theologe und Philosoph vom Okkultismus wissen?** Von Dr. E. Richardswalde. Brosch. ca. Mk. 5.—, geb. ca. Mk. 7.—.

Bd. 4. **Anleitung zu methodischer Arbeit beim Okkultismus.** Von Dr. R. Leuenberg u. Leo v. Siegen. 3. u. 4. Aufl. ca. Mk. 5.—, geb. ca. Mk. 7.—.

Bd. 5. **Der siderische Pendel als Anzeiger menschlicher Charaktereigenschaften.** Von Dr. R. Leuenberg und Leo v. Siegen. Broschiert Mk. 4.—, geb. Mk. 6.—.

Bd. 6. **Was muß Jedermann vom Okkultismus wissen?** Von Dr. W. von Wasielewski. Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 5.—.

Die Bibliothek für psychische Forschung will der wissenschaftlichen Vertiefung des Okkultismus dienen, indem sie in guten Monographien etc. Anleitung und Material zu methodischer Arbeit auf den verschiedenen Gebieten des Okkultismus bietet.

Als Werkzeug bedient sich der Okkultismus der wissenschaftlichen Methoden und benutzt das Experiment in hervorragender Weise. Gerade dadurch hat der Okkultismus in vieler Beziehung bahnbrechend gewirkt. Es sei nur an die Erscheinungen des Mesmerismus, der Hypnose und der Suggestion, der persönlichen Strahlen, des siderischen Pendels, der Chrometherapie, Homöopathie und der Transmutation der Metalle erinnert. In mehr theoretisch-spekulativer Forschung verdankt man dem Okkultismus die Feststellung der Periodenlehre, der Ionenlehre, die Lehre der Strahlung und vor allem die Förderung der Psychologie und Metaphysik.

Die Photographie des Gedankens (Psychographie). **Studie über die Natur der Psychogone und die bisherigen Versuche von Psychogrammen.** Von **Fr.** Mit Abbildungen. Mk. 3.—.

Das Buch gibt eine klare und übersichtliche Zusammenstellung der bisher erzielten Photographien von menschlichen Gedanken und Gefühlen. Der Verfasser will zur Nachprüfung anregen und weist auf die gewaltigen Umwälzungen in der theoretischen und praktischen Psychologie hin, welche einwandfreie Feststellung der Gedankenphotographien hervorrufen würden. Die Bedeutung dieser Schrift ist eine sehr große. Sie weist der gesamten psychischen Forschung neue Wege.

Der Wünschelring und die Feststellung von Bilderfälschungen. (Siderischer Pendel.) Von Professor **Leopold Oelenheinz.** Mit vielen Abbildungen. Brosch. Mk. 14.—, gebd. Mk. 18.—.

Dieses Werk behandelt die rätselvolle Erscheinung des Zwillingsbruders der Wünschelrute, den Wünschelring, der lange vergessen war, bis er durch die weittragende Entdeckung Fr. Kallenbergs, daß auch Photographie und Handschrift einer Person wesensdentisch auf den Wünschelring wirken, neues Licht bekam. So war seine Anwendung für die Feststellung von Bilderfälschungen und überhaupt für die Kunstgeschichte ermöglicht. Nachdem neuerdings Prof. Dr. Benedikt die Brauchbarkeit der Rute auch dafür gezeigt und wissenschaftlich behandelt hatte, war der Boden für weitere Behandlung des Stoffes geebnet. Prof. Oelenheinz erörtert zum erstenmal in Zusammenfassung und systematischer Anordnung der Versuche, ausgehend von einfachen Fällen des Mineralreiches, das Notwendigste an Hand von ausgesuchten Beispielen aus der Praxis, was sowohl für den Laien als auch für den ernsten Forscher zur Vernahme eigener Prüfungsversuche erforderlich ist, insbesondere für solche an Bildern und Handzeichnungen.

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Die Wünschelrute und der siderische Pendel.

Von Dr. med. **Adam Voll.** Mit zahlreichen Abbild. 3. u. 4. bedeutend vermehrte Auflage. Brosch. Mk. 7.—, gebd. Mk. 9.50.

Auf Grund ihrer erprobten Leistungen ist die Wünschelrute seit einigen Jahren wieder Gegenstand lebhaftesten Interesses weiter Kreise geworden, deshalb ist es zu begrüßen, wenn ein Berufener wie Dr. med. Voll hier eine Physik der Wünschelrute darbietet. Der Verfasser besitzt nicht nur das hierfür unbedingt nötige Rüstzeug moderner wissenschaftlicher Bildung, sondern er ist selbst langjähriger praktischer Rutengänger. Diese selten glücklich vereinigten Eigenschaften haben Dr. Voll befähigt, viele bisher unbekannte, äußerst feine, komplizierte Gesetze und Qualitäten der Wünschelrute festzuhalten, die jedermann kennen lernen muß, ehe er sich ein Urteil über die Wünschelrute anmaßt oder zu eigenen Versuchen schreitet. Dr. Voll hat in dieser Schrift ein vollkommenes Lehrbuch der Wünschelrute und des mit ihr innig verwandten siderischen Pendels dargeboten, das jedermann mit dem größten Interesse lesen wird. Wer sich über das Wünschelruten-Thema mit seinen äußerst vielgestaltigen Tatsachen und Theorien orientieren oder selbst einmal experimentieren will, greife an erster Stelle nach Dr. Volls Schrift, die auch bezüglich der interessanten Illustrationen einen hervorragenden Platz in der Spezialliteratur einnimmt.

Der siderische Pendel als Anzeiger menschlicher Charaktereigenschaften.

Von **Dr. R. Leuenberg** und **Leo von Siegen.** 3. u. 4. Aufl. Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 6.—.

Diese Schrift ist von der grössten Wichtigkeit, da sie die schulwissenschaftliche und vorbehaltlose Anerkennung der Entdeckung der Pendeleigenschaften und der damit zusammenhängenden Forschungen enthält.

Die Anwendung des siderischen Pendels hat eine große Zukunft. Versuche damit brachten überraschende Ergebnisse. Es läst sich schon heute sagen, daß er zur Charakterbeurteilung eines Menschen der Graphologie kaum nachsteht. Welche Rolle ferner der siderische Pendel in der Heilkunde und im Rechtswesen einnimmt, wird die nahe Zukunft lehren; sie dürfte nicht gering sein. Die Pendelforschung ist als ein wahrer Jungbrunnen der Wissenschaft zu erkennen, denn es gibt kein Gebiet der Wissenschaft und des praktischen Lebens, wo der Pendel nicht neue Wege zur Erkenntnis der verborgensten Zusammenhänge aller Lebenserscheinungen wiese.

P.-Strahlen.

Das Neuland des siderischen Pendels. Von **Friedrich Kallenberg.** Mit zahlreichen Abbildungen. Brosch. Mk. 12.—, gebd. Mk. 16.—.

Aus dem Inhalt: Die einfachste Form des siderischen Pendels und seine Bewegungsmethode. — Die Pendelbahnen als Merkmale psychischer Störungen. — Beweisführung: Pendelstarre. Das Spielen des auf das Bildnis aufgesetzten Ringes. Versuche mit verbundenen Augen. Der Pendel am Stativ. — Indirekte Beweisführung unter Benutzung des Pendels sowie der menschlichen Strahlung. — Der Fernelektrisierapparat u. a. — Die Bedeutung des siderischen Pendels für den Arzt. — Der siderische Pendel über der lebenausströmenden Photographie, mit illustrierten Aufnahmen. — Fehlerquellen und anonyme Schrift. — Die Methode der Prüfung anonymer Handschriften. — Der Pendel über dem Schatten des Menschen. — Photographie, Bildnis, Handschrift und Handzeichnung im gegenseitig verbleibenden Pendelversuch. — Pendelbahnen und ihre Erklärung. — Die Entwicklung der Pendelkunde während des Krieges.

Die Schrift weist neben einer geschlossenen Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Pendelforschung einerseits nach, daß der Verfasser in seinem früher erschienenen Buche „Offenbarungen des siderischen Pendels. Die lebenausströmende Photographie und Handschrift" nicht zuviel behauptet hat, sondern daß sowohl seine wie auch seiner Mitarbeiter Untersuchungen die Richtigkeit seiner Forschungsergebnisse bestätigt haben, und bringt andererseits dazu neues Beweismaterial, das den Sieg der neuzeitlichen Pendelforschung zu einem vollständigen macht. Kallenbergs neues Buch ist für alle Physiker, Experimentalphysiologen und -Psychologen unentbehrlich. Der siderische Pendel ist auf allen Gebieten von solch großer Bedeutung, daß er Gemeingut werden muß.

Druck von Alfred Pabst in Königsbrück.

gepr.

Buchbinderei
W. Thieme
Gohliserstr. 38